

Die Geschichte der BBI von 1904 bis 1930 und die maßgeblich beteiligten Personen

von Klaus Weigelt



Bayerns erste Königin Karoline stickte diese Fahne eigenhändig der braven Oberpfälzer Knappschaft

Druck: Oberpfalzverlag Laßleben - Druck und Verlag Kallmünz

Lange G. 19, 93183 Kallmünz

Telefon: 09473 205

© Juli 2022

Dieses Werk ist einschließlich aller seiner Teile urheberrechtlich geschützt

Titelbild von Oertelius 1906
Die Braunkohlen-Industrie der Oberpfalz
Glück Auf, der Oberpfalz
„Bergmann mit königlicher Fahne“

Die Geschichte der BBI von 1904 bis 1930 und die maßgeblich beteiligten Personen

von Klaus Weigelt

Inhaltsverzeichnis

1. Zusammenfassung
2. Von Andreas Schuster zum Bayernwerk
3. Die Brikettfabrik
4. Eröffnungs- und Gründungsfeiern
 - Die Knappenfahne
 - Eröffnungsfeier Graf-Ferdinand-Schacht
 - „Glück Auf“ Marsch gewidmet dem General-Direktor Geller v. Kühlwetter zur BBI Eröffnung
 - Eröffnungsfest der BBI 1907
 - Gründung des Katholischen Knappenvereins 1908
 - Das Konsumvereinshaus und Verwaltungsgebäude
5. Die maßgeblichen Personen
 - Ferdinand Graf von Merveldt 1873 -1958
 - Hugo Kösters (ca. 1852 -1937)
 - Joseph Geller von Kühlwetter (1865 – 1932)
 - Johann Urban (16.8.1850 – 9.5.1927)
 - Dr. Oskar Kösters (10.11.1876 – 23.9.1927)
 - Dr. August Menge (1879 - ?)
 - Hermann Everding (1875 – 1957)
 - Dr. Georg Ritter von Stauß (6.10.1877 – 12.12.1942)
 - Dr. Dr. Franz Xaver Schweyer (26.8.1868 – 10.11.1935)
6. Quellen

1. Zusammenfassung

Der vorliegende Artikel konzentriert sich auf die Anfangsjahre der BBI von 1904 bis 1930.

Damit dies eine Erfolgsgeschichte wurde, hängt sicher damit zusammen, dass es Menschen gab, die die richtigen Entscheide zur richtigen Zeit am richtigen Ort trafen. So war ein Joseph Geller schon 1899 in der Oberpfalz, und erkannte von Anfang an, dass der reine Abbau von Braunkohle kein lukratives Geschäft sein würde. Gegen die Braunkohle sprechen der niedrige Heizwert, der nur etwas höher als bei Holz liegt und die daraus resultierende Unrentabilität diese Braunkohle in rohem Zustand über weitere Strecken zu transportieren. Er schloss daraus, dass man die Kohle erst veredeln muss bevor man sie transportiert. Zur Veredelung eigneten sich Brikettfabriken, Ziegeleien, Zementfabriken und vor allem die Verstromung von Braunkohle.

Briketts, Ziegeln und Zement lassen sich schon eher gewinnbringend transportieren. Zur Verstromung brauchte es jedoch ein Kraftwerk, dass die chemische Energie, die in der Kohle steckt durch Verbrennung in thermische Energie, dann in mechanische Energie und schließlich in elektrische Energie umwandelt.

Dafür lässt sich diese elektrische Energie dann nahezu masselose und bei hohem Wirkungsgrad leicht transportieren und verteilen und somit ganz Bayern mit elektrischer Energie versorgen.

Auf dieses Pferd „Elektrische Energie“ setzte Geller von Anfang an, zumal es Schwandorf schon 1895 vorgemacht hatte wie es geht [3].

Joseph Geller war sehr eng mit Emanuel Schwaiger, dem damaligen Betriebsleiter der Elektrizitätswerke Schwandorf-Ettmannsdorf befreundet und konnte auf dessen Erfahrungsschatz und Beziehungen zurückgreifen. Zu diesen Beziehungen gehörten seine hervorragenden Beziehungen zu Oskar von Miller.

Es war auch ein richtiger Schritt in Richtung Kohleveredelung mit der Herstellung von Briketts in Wackersdorf zu beginnen. Mit der dazu notwendigen Brikettfabrik kam bereits der erste Drehstrom 1907 nach Wackersdorf und damit in die Oberpfalz, noch bevor die Überlandzentrale in Ponholz fertig wurde.

Briketts kann man wesentlich einfacher transportieren, da sie wesentlich weniger Platz als Holz oder Rohbraunkohle einnehmen und handlicher sind.

Man erreichte dadurch auch die Haushalte und die mittelständische Industrie. Eins ist jedoch auch sicher, dass die BBI nur durch die Brikettherstellung nie überleben hätte können. Die Brikettfabrik war nicht mehr oder weniger als eine Starthilfe.

Der erste Drehstrom in der Oberpfalz kam jedoch aus einem Kraftwerk, das zur Brikettfabrik Wackersdorf gehörte, die E-Zentrale.

Auch dies ist ein Verdienst Joseph Gellers.

Da Joseph Geller schon 1909 die BBI verlies, konnte er die Idee der Kohleverstromung nicht weiterverfolgen. Er hatte aber schon die Pläne für eine Überlandzentrale Wackersdorf fertig in der Schublade.

Parallel dazu lagen auch Pläne für eine Überlandzentrale in Ponholz vor. Hinter Ponholz standen als große Stromabnehmer die Städte Regensburg und Landshut sowie die Zementfabrik Burglengenfeld, sodass man sich für Ponholz und gegen Wackersdorf als Überlandzentrale entschied.

Joseph Geller hatte auch die Unterstützung des Kapitals in Person des Grafen von Merveldt und der Menschen um ihn herum.

Geller wickelte neben der BBI auch andere, private Geschäfte ab, die dann sehr schnell zu Interessenskonflikten führten und Graf Merveldt Geller fallen ließ.

Bereits 1908 brachte man einen neuen Mann Oskar Kösters der das Geschäft weiter vorantreiben sollte.

1909 verließ Geller die BBI.

Oskar Kösters konzentrierte sich auf die Brikettfabrik und die Vermarktung der Briketts in verschiedenen Kontoren.

Weiter verfolgte er mit viel Aufwand die Kohlevergasung in Wackersdorf was aber nie ein Erfolg wurde. Die Idee der Kohleverstromung verfolgte er zuerst nicht mehr. Das BBI Geschäft lief aber nicht zufriedenstellend.

Der folgende 1. Weltkrieg und die Inflation machten die Situation nicht besser.

Dies führte dazu, dass die BBI Eigner um Graf Merveldt herum sich 1920 entschlossen, die gesamten BBI Aktien an die Rütgerswerke zu verkaufen.

Hinter den Rütgerswerken stand die Deutsche Bank.

Schon zu dieser Zeit standen Ritter von Stauß und Hermann Everding, die zur Deutschen Bank bzw. den Rütgerswerken gehörten, bereit und waren seit 1920 involviert. Sie sollten noch eine große Rolle innerhalb der BBI einnehmen.

Als dann die Bayernwerk A.G. Interesse an den BBI Aktien zeigte, wurde der Gedanke der Kohleverstromung wieder ernsthaft verfolgt.

Oskar Kösters dachte zwar an eine Zusammenarbeit mit der Bayernwerk A.G. im Rahmen eines Kohlelieferungsvertrages. Dies war aber nicht was das Bayernwerk und die Deutsche Bank wollten.

Nach dem frühen Tode von Oskar Kösters führten dann Emil Georg Ritter von Stauß, Hermann Everding, Dr. August Menge und Dr. Franz-Xaver Schweyer die Verhandlungen zu Ende.

Die Bayernwerk AG übernahm am 27. Januar 1928 100% der BBI Aktien [1], [14], [35], [36], [37].

Jetzt erst, 24 Jahre später war erreicht, was Geller schon 1904 wollte.

Ohne die Übernahme der BBI durch das Bayernwerk läge wohl heute noch die Wackersdorfer Kohle dort, wo sie Millionen von Jahren gelegen hat.

Heute wäre auch eine Kohleverstromung aus Umweltgründen kaum mehr möglich. Eine Seenlandschaft würde deshalb wohl auch nicht entstanden sein.

Dies soll in keiner Weise die grandiosen Verdienste der Mitarbeiter der BBI bis 1930 schmälern. Es gab jedoch nur eine Zukunftsperspektive, mit einem starken Partner. Dieser Partner war der bayerische Staat, der das nötige Kapital mitbrachte und gleichzeitig die bayerische Bevölkerung als Stromabnehmer. Nur so wurde eine Erfolgsgeschichte daraus.

Dies wären weder Graf Merveldt und Partner noch die Rütgerswerke in der Lage gewesen zu stemmen.

Es wird weiter etwas näher auf die königliche Knappenfahne, die auf dem Titelblatt gezeigt ist, eingegangen. 2024 wird diese Fahne 200 Jahre alt.

Diese Fahne wurde zum 25 jährigen Regierungs-Jubiläum des ersten bayerischen Königs Maximilian I Josef 1824 erstmals der Oberpfälzer Knappschaft, dann 1906 der Gewerkschaft Klardorf und schließlich 1907 der BBI vom Prinzregent Ludwig dem späteren König Ludwig III zu treuen Händen überreicht.

Weiter wird das älteste und einzige Bildwerk, auf dem die Gründer des Wackersdorfer Braunkohlenbergwerks bzw. der Gewerkschaft Klardorf verewigt sind, besprochen.

Die Noten zum Marsch „Glück auf“ der Oberpfalz, gewidmet dem Generaldirektor Geller v. Kühlwetter von 1906 werden auf dem Originaldokument gezeigt.

Es wird dann auf einzelne Personen eingegangen, die die BBI maßgeblich prägten. Es ist immer schwierig, wenn man einzelne Personen hervorhebt, da jeder Mitarbeiter Anteil am Erfolg hatte, aber nur wenige hatten die Möglichkeit Weichen zu stellen und Zukunft zu gestalten.

Neben den hier aufgeführten Personen wären noch Buchhalter Hermann Lackmann, Graf Walbot-Bessenheim, Lohnbüro, Obersteiger Lots, Grubenaufseher Anton Bauer, Oberingenieur Ruof, Ingenieur Woide, Vorstandsmitglied Felix Rheinert und viele andere zu nennen. Dazu gehören auch die BBI Gefallenen der Weltkriege und die Kriegsgefangenen, die in der BBI zum Einsatz kamen.

Die Geschichte der BBI nach 1930 ist auf vielseitige Art und Weise in Büchern und Artikeln wesentlich besser dokumentiert als die Zeit vor 1930 und kann dort nachgelesen werden.

2. Von Andreas Schuster zum Bayernwerk

Das es Braunkohle in Wackersdorf gab, ist seit 1800 bekannt, als der Schneidermeister Andreas Schuster beim Graben eines Brunnens in Wackersdorf anstatt Wasser Braunkohle fand.

Während des gesamten 19. Jahrhunderts wurde der Abbau der Braunkohle im Wackersdorfer Bergwerk nur schleppend betrieben. Im Oktober 1832 wurden immerhin 1319 Zentner Braunkohle gefördert. Allerdings mußten diese zunächst an Ort und Stelle liegenbleiben, da sich vor Ende der Feldarbeiten kein Bauer bereitfand, mit seinem Fuhrwerk die Kohlen nach Bamberg oder einen anderen Ort zu bringen. Eine Zugverbindung in Wackersdorf gab es damals noch nicht [1], [2]. Der industrielle Abbau der Wackersdorfer Kohle musste deshalb bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts warten.

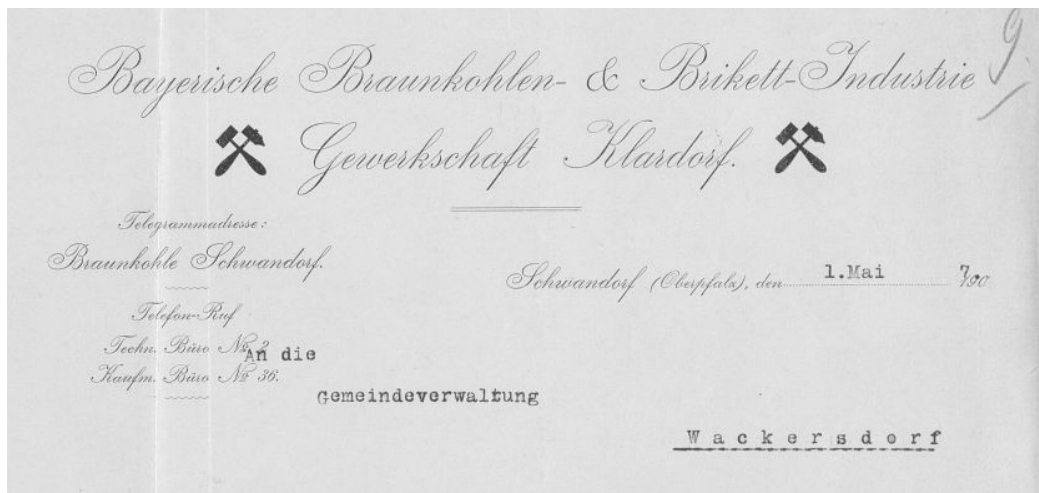
In Schwandorf stand bereits ab 1895 elektrischer Einphasenstrom zur Verfügung, der im Elektrizitätswerk Schwandorf produziert wurde [3]. Das E-Werk wurde jedoch mit Braunkohle aus der nahegelegenen Matthias-Zeche betrieben.

Der 1868 in Aachen geborene Kaufmann, der seinem bürgerlichen Namen Joseph Geller den adeligen Mädchennamen seiner Frau beifügte und sich Joseph Geller von Kühlwetter nannte, war ein sehr dynamischer, innovations- und spekulationsfreudiger Unternehmer, der das Risiko nicht scheute [4], [5].

1899 kam er nach Bayern und begann eine umfangreiche Gründertätigkeit [4]. Er erwarb in der Oberpfalz etliche Bergwerkskonzessionen zur Förderung von Eisenerz- und Braunkohle. Finanziert wurden seine Unternehmungen durch den kapitalkräftigen Grafen Ferdinand von Merveldt aus Münster in Westfalen, den er für seinen Plan zur Erschließung der oberpfälzischen Braunkohlenlager gewinnen konnte. Zusammen mit Hugo Kösters, dem Vermögensverwalter des Grafen, begann er zunächst in Undorf / Eichhofen bei Regensburg mit dem Abbau kleiner Braunkohlenlager und wandte sich dann der Erschließung des Braunkohlenreviers gegen Wackersdorf zu, wo er zusammen mit Hugo Kösters am 1. Juni 1904 die „Bayerische Braunkohlen- und Brikettindustrie Gewerkschaft Klardorf“ mit Sitz in Regensburg, Landshuter Straße 16 gründete [4].

1905 erbaute man ein Bürohaus in der Nähe der Eisenbahnstation Klardorf, um von dort möglichst praktisch Kohle verladen zu können. Die Geschäftsräume im Erdgeschoss bezogen Gellers bisheriger Buchhalter Hermann Lackmann und der Obersteiger Lots. Das obere Stockwerk diente der Familie Lackmann als Wohnung. Generaldirektor Geller residierte im Verwaltungsgebäude in Regensburg. Die Kohle sollte ursprünglich per Drahtseilbahn von Wackersdorf nach Klardorf zur Zugverladung gebracht werden [16]. Dann entschied man sich aber für eine Zugverbindung nach Schwandorf. Man hatte zwei Streckengeher entsandt, den einen nach Klardorf, den anderen nach Schwandorf. Der Platzmeister von Johann Urban, Max Donhauser kam früher zurück. Also baute man in Richtung Schwandorf [10]. Man kann sich gut überlegen was es bedeutet hätte, wenn man sich anders entschieden hätte.

Von Anfang an erkannte Joseph Geller, dass man mit Braunkohle nur ein Geschäft machen kann, wenn man diese vor dem Transport veredelt, am besten durch Verstromung.



Briefkopf der Gewerkschaft Klardorf (Staatsarchiv Amberg)



1904, Verwaltungsgebäude der Gewerkschaft Klardorf in der Landshuter-Straße 16 in Regensburg (William Maloumby)



Ehemaliges Bürogebäude der Gewerkschaft in Klardorf, 1905 Haus Nr. 17,
heute Klardorfer-Straße 43 (Georg Wickles)

Schon früh (ca. 1905) gab er deshalb die Planung einer Überlandzentrale in Wackersdorf auf der Grube in Auftrag.

Um die Finanzierung der notwendigen Tagesanlagen zu erleichtern, wurde am 5. Februar 1906 vor dem Berliner Notar Franz Heinitz eine 54-seitige Gründungsurkunde der Bayerischen Braunkohlen-Industrie AG (BBI) unterzeichnet [1], [2], [6].

Der Sitz der Gesellschaft war Münster in Westfalen dem Wirkungsort von Ferdinand Reichsgraf von Merveldt.

Das Aktienkapital betrug 2 Mio. Mark und wurde von der Bank für Handel und Industrie übernommen [1], [6]. Die Einzahlung des Aktienkapitals erfolgte mit 25 Prozent am 5. Februar 1906. Die restlichen 75 Prozent wurden am 21. Februar 1906 einbezahlt [9]. Am 12. Februar 1906 erfolgte darauf der Eintrag in das Gesellschaftsregister beim kgl. Amtsgericht in Amberg [6].

Zum Vorsitzenden des Aufsichtsrates wurde Hugo Kösters, der Oberrentmeister des Reichsgrafen von Merveldt, und zum alleinigen Vorstandsmitglied Bergwerksdirektor Joseph Geller in Regensburg bestimmt.

Im gleichen Jahr wurde zum zweiten Vorstandsmitglied der Düsseldorfer Kaufmann Felix Rheinert ernannt.

Bereits am 21. Februar 1906 erwarb die BBI die 1000 Kuxe (Wertpapiere) der Gewerkschaft Klardorf. Von den 1000 Kuxen, über die die Gewerkschaft Klardorf verfügte, gehörten 750 Hugo Kösters und 250 Joseph Geller [9].

Das Grundkapital von 2 Millionen Mark, das aus 2000 Aktien zu je 1000 Mark bestand, übernahmen die Gründungsmitglieder [6], [7], [8]:

1. Ferdinand Reichsgraf von Merveldt, Fideikommiss- und Rittergutsbesitzer, Erbmarschall des Fürstentums Münster, auf Schloss Lembeck
2. Reichsgraf Excellenz Franz von Spee, Fideikommissbesitzer, kgl. Kammerherr, Schlosshauptmann zu Düsseldorf wohnhaft zu Schloss Heltdorf bei Augemund Kreis Düsseldorf.
3. Friedrich Freiherr von Vittinghoff genannt Schell, Fideikommiss- und Rittergutsbesitzer, kgl. Kammerherr, wohnhaft zu Schloss Calbeck

Ferdinand von Merveldt war sowohl mit Franz von Spee als auch mit Friedrich von Vittinghoff verwandt.

Wenn man aus heutiger Sicht in Betracht zieht, dass das Aktienkapital ausschließlich zum Erwerb der 1000 Kuxe (v. tschech. Kukus „Bergteil“, Anteilspapier eines Gesellschafters an einer Bergrechtlihen Gewerkschaft, die kein festes Grundkapital besitzt) der Gewerkschaft Klardorf diente, erscheint das Gründungskapital von 2 Mio Mark als sehr hoch [6].

Die aus den Gründungsjahren leider nur sehr spärlich vorhandenen Aufzeichnungen der Gewerkschaft Klardorf lassen erkennen, dass das Grundkapital vollständig für die Berechtsame (veräußerliche Nutzungsrechte an Grundstücken, hier Bergrecht) verwendet wurden [6].

Bilanzanalytisch gesehen war diese Art der Finanzierung sehr wagemutig, denn sämtliche Aktivposten des Anlagevermögens, wie Grundstücke, Gebäude, Maschinen usw., waren durch Fremdkapital gedeckt [6].

Als Bergwerkseigentum waren damals folgende Zechen auf die Gesellschaft eingetragen [6]:

„Robertzeche“, Braunkohlenfeld von rund 800 ha, durch Verleihungsurkunde des Kgl. Oberbergamtes München vom 10. Dezember 1906; „Frisch Glück“, etwa 800 ha, Verleihungsurkunde vom 4. Februar 1906;

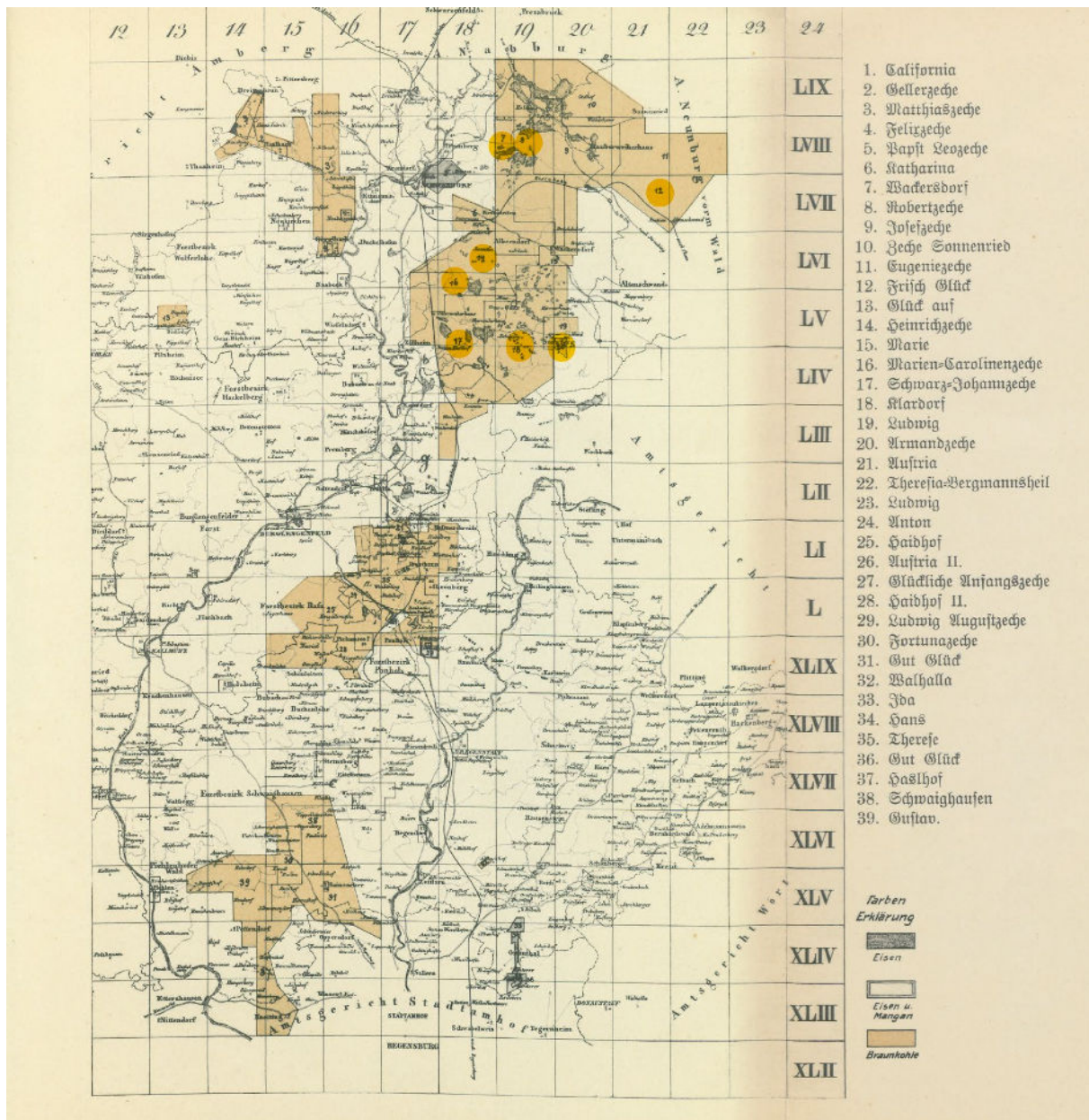
„Wackersdorf“, Braunkohlengrube von rund 800 ha, Verleihungsurkunde vom 10. Dezember 1906;

„Schwarz Johannzeche“, Feld von etwa 755 ha, nach dem Berggesetz für das Königreich Bayern vom 30. Juni 1900 verliehen am 15. Mai 1901.

Das konsolidierte Braunkohlenbergwerk Klardorf mit einem Grubenfeld von 1 676 ha in den Gemarkungen Wackersdorf, Oder, Alberndorf, Steinberg und Katzdorf beinhaltete laut Urkunde vom 19. Dezember 1904 die Zechen: „Peterzeche“, „Neue Hoffnungszeche“ und „Berggeist“.

Ferner waren laut Verleihungsurkunde des Kgl. Bezirksbergamtes Bayreuth noch die „Heinrichzeche“ mit 513 ha, die „Marien-Karolinenzeche“ mit 584 ha und die „Armandzeche“ mit 27 ha im Eigentum der jungen Gesellschaft.

Die Berggewerkschaft Klardorf hatte die Förderung von Braunkohle nicht unmittelbar aufgenommen, sondern war mit der Errichtung einer Brikettfabrik und deren Nebenanlagen beschäftigt. Eine Anschlussbahn nach Schwandorf war geplant.



Verliehene Grubenfelder zwischen Regensburg und Schwandorf (Ludwig Ammon 1911)

Die Zechen 7, 8, 12, 14, 16, 17, 18, 20 gehörten ab 1904 zur Gewerkschaft Klardorf und ab 1906 zur BBI. Bereits 1888 erwarb die Maxhütte die Marienzeche 15 bei Wackersdorf und die Ludwigszeche 19 bei Steinberg.

1888 erwarb die Maxhütte das Eisenwerk in Fronberg und die zugehörigen Braunkohlenfelder „Marienzeche“ bei Wackersdorf und die „Ludwigszeche“ bei Steinberg.

1892 erwarb die Maxhütte auch das Braunkohlenfeld Ernst bei Schwarzenfeld. Später 1913 erwarb dann die Maxhütte noch die Felder Mathiaszeche bei Irlbach und die Adolfszeche bei Thanheim, zu denen 1916 noch die in der Nähe gelegenen Geller-Zeche und Felixzeche hinzukamen. Sämtliche Felder wurden vorläufig liegengelassen [40].

1890 untersuchte die Maxhütte die zusammen mit dem Eisenwerk Fronberg erworbenen Braunkohlenfelder Marienzeche bei Wackersdorf und Ludwigszeche bei Steinberg auf ihren Kohleninhalt. Das Ergebnis führte dazu, dass erhebliche Flächen dieser beiden Zechen als kohlenleer erklärt wurden [40].

1905 startete dann die neu gegründete BBI das "Braunkohlenbergwerk Wackersdorf" ca. 150 m südlich der Ortslage Wackersdorf an der Mutungsgrenze der "Marienzeche" mit der Inbetriebnahme des "Ferdinandschachtes" durch Direktor Geller und fand Kohle.

Die Bayerische Braunkohlen-Industrie A.G. stellte dann 1905 für diese Felder wieder Antrag auf Abbaugenehmigung, da sie entgegen der ursprünglichen Annahme der Maxhütte dort erhebliche Kohlenmengen vorfand. Jetzt bohrte auch die Maxhütte 1906/07 die ihr verbliebenen Felder der Marienzeche erneut ab und stellte etwa 5 000 000 to vorrätige Braunkohle fest. Um das Überbauen der über der Kohle gelegenen Grundstücke zu verhindern, wurde versucht, diese im Ausmaß von ca. 125 ha zu erwerben. Diese Absicht scheiterte jedoch am Widerstand der Grundeigentümer. Da die Maxhütte inzwischen mit dem neuen Braunkohlen-Unternehmen am 30.6.1909 einen zehnjährigen Kohlenlieferungs-Vertrag für Haidhof abgeschlossen hatte, nahm sie von dem Abbau ihrer Kohle im Wackersdorfer Revier Abstand. Stattdessen verlängerte sie am 30. 6.1916 den bestehenden Kohlenlieferungs-Vertrag bis zum 30. 6.1939 und übertrug der Braunkohlen-Gesellschaft die Ausbeutung der Marienzeche gegen Erlegung eines Tonnenzinses [40].

Der Ferdinandschacht sicherte der jungem BBI zwei strategisch wichtige Zechen der Marienzeche und der Ludwigszeche und führte zu einen langjährigen Kohlelieferungsvertrag mit der Maxhütte. Auch hierzu stellte Joseph Geller noch die Weichen.

1906 wurde dann auch eine Bahnverbindung zwischen Wackersdorf und Schwandorf fertiggestellt. Man hatte dadurch Anschluss an das gesamte bayerische Bahnnetz.

1907 war der Tagebaubetrieb voll erschlossen und der Kohleabbau konnte beginnen. Baumeister Urban aus Schwandorf war Joseph Geller behilflich bei den Grundverwertungen in Wackersdorf und dessen besonderer Vertrauter bei verschiedenen Angelegenheiten [10].

Er erbaute mit Geller die Dampfziegelei Geller und Urban bei Schwandorf, die direkt an der BBI Bahnlinie Wackersdorf-Schwandorf in der Nähe des Posten 1 lag.

Johann Urban führte für die BBI einen großen Teil der Gebäude in Wackersdorf aus und stellte auch anderen Firmen Arbeiter und Baumaterial zur Verfügung. Er war sicher ein Schlüsselmann und ein guter Freund und Geschäftspartner Gellers.

Mit der BBI Bahn wurden auch Grubenarbeiter zu und von der Arbeit transportiert.

Erster Grubenaufseher Anton Bauer, auch "Berggeist" genannt, Oberingenieur Ruof, Ingenieur Woide und Obersteiger Lots waren für die Förderung der Kohle und deren Verarbeitung verantwortlich [10].

Die nächste Investition ging in den Bau einer Brikettfabrik.

Die erste Ausbaustufe der Brikettfabrik wurde bereits im April 1907 in Betrieb genommen.

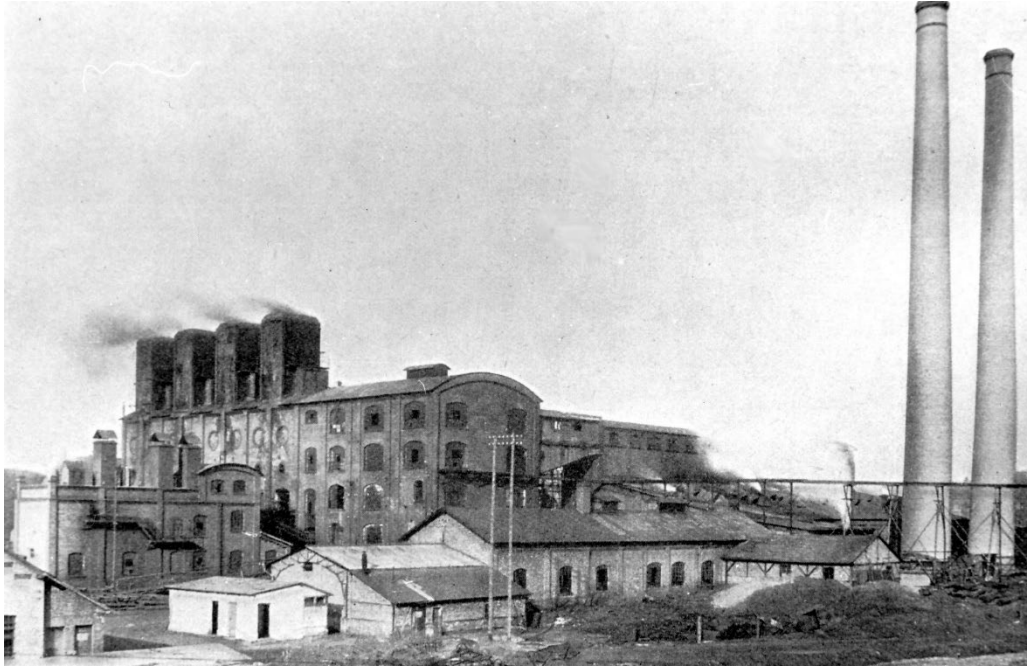
Die durch die Firma Zemag (Zeitzer Eisengießerei und Maschinenbau AG) aus Zeitz in Sachsen-Anhalt, Filiale Köln, in Rekordzeit errichtete Anlage erreichte bei

vier Pressen eine Tagesproduktion von 240 t.

Im November 1907 ging die zweite Ausbaustufe mit nochmals vier Pressen in Betrieb (Tagesleistung nun 500 t).

Den nötigen Dampf lieferte das Kesselhaus mit zwölf Dampfkesseln und zwei über 60 m hohen Schornsteinen.

Mit der Brikettfabrik kam auch der erste Drehstrom in die Oberpfalz noch bevor die Überlandzentrale in Ponholz fertiggestellt werden konnte [2].

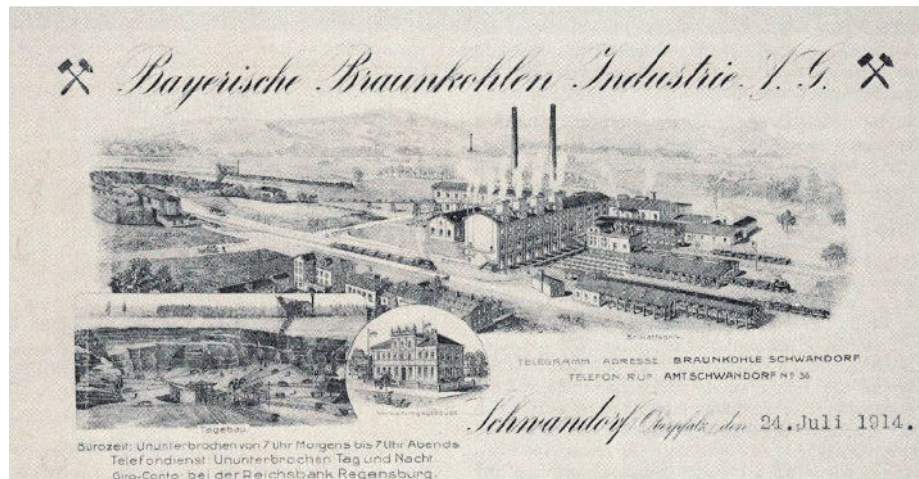


Die Brikettfabrik um 1907 (Karl Jobst)

Am 4. März 1908 wurde der Sitz der BBI von Münster nach Schwandorf verlegt. Das Aktienkapital ist auf 3,6 Millionen Mark gestiegen. Vorstand wird der Neffe von Hugo Kösters, Oskar Kösters. Das Schwandorfer Löll-Anwesen wurde neuer Verwaltungssitz der Firma.

Das Gebäude wurde 1863 vom Maurermeister und Besitzer der Tonwarenfabrik Josef Löll errichtet. Nach dem Tod von dessen Witwe erwarb die Bayerische Braunkohlen Industrie AG das Anwesen und richtete ihre Direktion und Verwaltung hier ein. 1933 erwarb es die Stadt Schwandorf, um das Finanzamt hier anzusiedeln. 1966 wurde das Gebäude teilweise abgebrochen und ein Neubau errichtet. Dieses Gebäude war das repräsentativste Gebäude, das Schwandorf jemals hatte.

Ein sehr aussagefähiges Klischee auf dem Briefkopf des Jahres 1911 zeigt die Brikettfabrik mit Kesselhaus und Verladeschuppen in der Anfangsform sowie das BBI Verwaltungsgebäude in Schwandorf.



Briefkopf der BBI von 1911 (Staatsarchiv Amberg)



Löll Villa in Schwandorf, 1908 - 1933 Verwaltungssitz der BBI
(Stadtarchiv Schwandorf)

Generaldirektor Geller und sein 2. Direktor Rheinert zogen 1906 in die Löll-Villa ein, die die BBI kaufte.



BBI Verwaltungsgebäude in Wackersdorf ab 1933 (Anton Eiselbrecher)

Am 24. Januar 1909 wurde während einer Gemeinderatssitzung beschlossen, Joseph Geller die Ehrenbürgerschaft von Wackersdorf zu verleihen. Laut Protokoll waren anwesend Bürgermeister Obermeier und Protokollführer Wilpert sowie 7 Ausschussmitglieder.

Es wurde vermerkt:

„Herrn Generaldirektor Joseph Geller von Kühlwetter, dem edlen Gönner und großen Wohltäter der Gemeinde wird anlässlich der feierlichen Eröffnung der Wasserführung das Ehrenbürgerrecht der Gemeinde Wackersdorf verliehen und ihm eine künstlerisch angefertigte Urkunde überreicht. Die Eröffnung der Wasserführung wird feierlich begangen“.

Das Vorstandsmitglied Felix Rheinert war zum 11. Februar 1908 aus dem Vorstand ausgeschieden und Oskar Kösters, Schwandorf, zum neuen Mitglied ernannt.

Direktor Joseph Geller schied zum 15. Mai 1909 aus, und die BBI wurde ab dieser Zeit für eine lange Reihe von Jahren von einem Vorstandsmitglied, Herrn Oskar Kösters, geführt [6].

Nach [4], [5] musste Joseph Geller 1909 als Vorstand der BBI ausscheiden. Gleichzeitig verlor er das Vertrauen seines bisherigen Kapitalgebers, des Grafen von Merveldt, der alle Unternehmungen Gelleres finanziert hatte. Damit endete die glänzende Karriere des dynamischen Bergwerksdirektors. Neuer Generaldirektor der BBI wurde Oskar Kösters.

Zur besseren Vermarktung der Wackersdorfer Kohle wurde eine eigene Verkaufsorganisation, die „Bayerische Kohlenkontor GmbH“ mit Hauptsitz in Nürnberg auf Veranlassung von Oskar Kösters am 01.10.1910 gegründet. Das Stammkapital betrug 300.000 Mark.

Bald kamen Niederlassungen in Schwandorf, Regensburg, Straubing, München und Augsburg hinzu. Der Kohlenkontor übernahm den Alleinverkauf der Wackersdorfer Produkte. Mit geschickter Werbung und heiztechnischer Beratung erwarb man sich einen neuen Abnehmerkreis.

Ein Zentner Rohkohle kostete 30 Pfennige, ein Zentner Brikett 65 Pfennige.

Die Belegschaft zählte damals 350 Mann; 100 davon wurden zum Kriegsdienst eingezogen. Im darauffolgenden Jahr setzte man kriegsgefangene Franzosen, Italiener und Russen zur Aufrechterhaltung der Basisindustrie ein. Oskar Kösters reichte am 22. März 1915 einen Plan für die Errichtung einer Baracke für 250 Kriegsgefangene und 50 Mann Bewachung beim zuständigen Bauamt in Burglengenfeld ein. Die Baracke sollte später als Brikettschuppen verwendet werden. Gegen Kriegsende waren es 259 Einheimische und 470 Gefangene, die in den Wackersdorfer Gruben arbeiteten [38], [39].

Laut dem königlichen Notariat Schwandorf [7] (Staatsarchiv Amberg, Bayer. Braunkohlenindustrie Wackersdorf 296) wurde am 3.12.1917 das Stammkapital der „Bayerischen Kohlenkontor GmbH“ von 300.000 Mark auf 600.000 Mark erhöht. Das Stammkapital war zu gleichen Teilen auf die drei Gesellschafter der BBI aufgeteilt.

Im Aufsichtsrat der BBI waren zu dieser Zeit [7]:

- Dr. Johannes Erig, Oberrentmeister, Düsseldorf, Vorsitzender.
- Max Freiherr Pfetten, kgl. Kammerer auf Schloss Ramspau H1unsp11u bei Regensburg, stellvertretender Vorsitzender.
- Hugo Kösters, Oberrentmeister a.D. Münster i. Westf.
- Hellmuth Freiherr v. Maltahn, Oberstleutnant, Coblenz.
- Ferdinand Reichsgraf v. Merveldt, Erbmarschall des Fürstentums Münster, Majoratsherr auf Schloss Lemberg i. Westf.
- Dr. Anton Schnitzer, königl. Justizrat, Rechtsanwalt Köln a. Rhein
- Christian Schnitzler, Oberförster, Goch

In Wackersdorf und in Schwandorf entstanden Arbeiter- und Beamtenwohnhäuser, die das Gesicht der Ortschaften bald neu prägten.

Gegenüber des BBI Bahnposten 1 in Schwandorf erhielt auch Oskar Kösters seine Direktoren-Villa.



Direktoren-Villa von Oskar Kösters auf der Rothlindhöhe in Schwandorf
(Stadtarchiv Schwandorf)

In der Inflationszeit 1914 – 1923 nahm die Kohleproduktion erheblich ab und man merkte auch, dass man allein durch die Brikettproduktion nicht überleben konnte. Zahlreiche Belegschaftsmitglieder mußten entlassen werden.

Erst 1925 konnte wieder der bescheidene Vorkriegsstand von rund 500.000 t gefördert werden.

Die drei Gesellschafter der BBI verkauften dann auch 1920 das gesamte Aktienkapital der BBI an die Rütgerswerke Berlin, die zum Einflussbereich der Deutschen Bank gehörten.

Neuer Aufsichtsratsvorsitzender wurde daher das Vorstandsmitglied der Deutschen Bank, Georg von Stauß.

Nach der Stabilisierung der Mark stellte der führende Mann der BBI Oskar Kösters fest, was sich schon lange anbahnte, dass die Verfrachtung der Rohbraunkohle unwirtschaftlich geworden war. Darüber hinaus spürte der bayerische Brikettmarkt den verstärkten Druck der mitteldeutschen und rheinischen Braunkohlegruben. Kösters erkannte nun auch, dass die BBI einen ständigen Großabnehmer für die nicht brikettierfähige Rohkohle finden musste, um zu überleben.

Hierbei schwebte ihm der Bau eines Dampfkraftwerks vor, was Joseph Geller schon vor 1906 plante, dass auf der Basis der Wackersdorfer Braunkohle elektrischen Strom erzeugen sollte [2]. Dazwischen hatte schon 1915 - 1917 das Großkraftwerk Franken Interesse die Braunkohlenvorräte in Wackersdorf zu kaufen und ein Kraftwerk zu bauen [11], was aber nicht realisiert wurde.

Diese ersten zwölf Jahre der BBI zeigen, dass der Pioniergeist der Unternehmer und der Arbeitseinsatz der Belegschaft volkswirtschaftlich gesehen Großes zustande gebracht haben, jedoch ein lukratives Geschäft für die Aktionäre ist daraus nie geworden [6].

Nach der Gründung der Bayernwerk AG am 5. April 1921 in München, stellte der Vorstand des Bayernwerks Überlegungen an, wie der weitere Ausbau der staatlichen Großkraftwerke vollzogen werden könne.

Im August 1925 äußerte sich der Vorstand Dr. August Menge sehr positiv über das Vorkommen von Oberpfalz-Braunkohle in Schwandorf [1], [2]:

„Überdeckung und Mächtigkeit sind befriedigend, seine Ergiebigkeit auf 120 Mio. Tonnen geschätzt. Die Bohrungen wurden außerordentlich sorgfältig durchgeführt, und es scheint, dass die Angaben keinen Zweifel zulassen. Man könnte dort ein Dampfkraftwerk von 2 x 20.000 kW errichten. Dieses würde 10 bis 12 Mio. M kosten. Die Jahresarbeit dürfte 150 bis 200 Mio. kWh betragen“

Schon damals wurde die Frage aufgeworfen „Ist das Kohlenvorkommen der Grube Wackersdorf so mächtig, dass der Kohlenbedarf des Braunkohlenkraftwerkes wenigstens auf eine Zeitdauer von 40 bis 50 Jahren, gegebenenfalls auch bei verdoppelter Leistung gedeckt werden kann?“

Zunächst wurden daher Verhandlungen mit der BBI über einen Kohlenlieferungsvertrag geführt. Ein erster Entwurf für diesen Vertrag wurde am 25. Januar 1926 angefertigt. In den nachfolgenden Verhandlungen mit dem Direktor der BBI, Geheimrat Oskar Kösters, wurden die Grundbedingungen, insbesondere der Kohlepreis bei Abschluss eines Kohlenlieferungsvertrages, besprochen.

Am 2. März 1927 machte Geheimrat Kösters ein Angebot für die Kohlenpreise, die sich bei einer Jahresabnahme bis 200.000 t bei 30 RM/ 10 t und bei einer Jahresabnahme bis 500.000 t bei 29 RM/ 10 t bewegten [1].

Nach dem frühen Tode von Geheimrat Kösters im September 1927 gingen die Verhandlungen weiter, nun allerdings auf der Grundlage eines Erwerbs der Braunkohlengrube.

Bergbaudirektor Hermann Everding wird alleiniger BBI Vorstand und leitet die weiteren Verhandlungen.

Um den Wert der Grube und des Kohlevorkommens beurteilen zu können, wurden Gutachten von zwei Sachverständigen eingeholt. Die Gutachter waren eindeutig zu dem Ergebnis gelangt, dass sich die geförderte Rohkohle für Großkesselfeuerungen sehr gut eignete. Hinzu kam, dass die örtlichen Verhältnisse für die Anlage eines Dampfkraftwerks durch die günstige Kühlwasserbeschaffung der nahen vorbeifließenden Naab besonders günstig waren.

Der Aufsichtsrat des Bayernwerks, dessen Vorsitzender Dr. Franz-Xaver Schweyer war, stimmte in der Sitzung vom 27. Januar 1928 grundsätzlich dem Erwerb der Kohlengrube zu [1]:

„Der Vorstand wird ermächtigt, die Option auf die von den Rütgerswerken AG angebotenen Aktien der Bayerischen Braunkohlen Industrie AG, Anteile an

der Bahngesellschaft mbH. und Anteile an der Bayerischen Kohlen-Kontor GmbH im Sinne des Schreibens der Rütgerswerke vom 14. 1. 1928 auszuüben, ferner die in anderen Händen befindlichen Aktien und Anteile der genannten Gesellschaft bestmöglich zu erwerben“

Die Rütgerswerke AG, Berlin-Charlottenburg, hatten am 7. Dezember 1927 der AEG angeboten, das Aktienkapital von 5,4 Mio. RM der BBI zum Limit des Angebotes zum 14. Januar 1928 zu übernehmen. Die AEG hatte also ein Vorkaufsrecht. Aus diesem Grunde musste der Vorstand des Bayernwerks zunächst mit dem Vorstand der AEG verhandeln. Der Vorstand der AEG trat unter der Bedingung von der Übernahme des Aktienkapitals zurück, das der Vorstand des Bayernwerks der AEG den Bau des Kraftwerks übertrage. Dies wurde in einem Vorabkommen mit der AEG bestätigt [1].

Danach wurde ein weiteres Gutachten über den Standort des Dampfkraftwerks eingeholt.

Der Aufsichtsrat des Bayernwerks unter Vorsitz von Dr. Franz-Xaver Schweyer, beschloss daraufhin in seiner Sitzung vom 29. September 1928, das Dampfkraftwerk Schwandorf nach den Plänen des 2. Gutachtens an der Naab südlich von Dachelhofen zu errichten [1], [12] [13]. Gleichzeitig genehmigte er die erforderlichen Baukosten in Höhe von 18 Mio. RM.

Die Bayernwerk AG übernahm somit Ende Januar 1928 100% der BBI Aktien [1], [14], [35],[36].

1921 -1927 war Dr.-Ing. h. c. Emil Georg Ritter von Stauß, Berlin, Vorstandsvorsitzender der BBI.

1928 übernimmt Dr. Franz-Xaver Schweyer, bayerischer Staatsminister a. D., München den Gesamtvorstand von Bayernwerk und BBI.

Am 10. Mai 1929 wurde mit dem Bau des Dampfkraftwerks Schwandorf an der Naab in Dachelhofen begonnen [12] [13].

Am 9. März 1930 erfolgte die erste Energielieferung aus dem Dampfkraftwerk in das 110 kV Drehstromnetz des Bayernwerkes. Wackersdorf wurde über eine 35 kV Leitung mit elektrischer Energie versorgt. In der ersten Ausbaustufe hatte das Kraftwerk 75 MVA / 55 MW. In der letzten Ausbaustufe 1972 wurden 893 MVA / 703 MW erreicht [12], [13]. Gegenüber der ersten Ausbaustufe bedeutete dies ein ca. 12-fache Leistungssteigerung.

1931 wurde das Kraftwerk der Überlandzentrale in Ponholz abgeschaltet.

Das Dampfkraftwerk Schwandorf, wie das Kraftwerk Else in Dachelhofen genannt wurde, hatte für die Bayernwerke AG in erster Linie die Aufgabe, den Leistungsrückgang, der in ihrer Energiedarbietung stark wechselnden Wasserkraften, auf denen bisher die Bayerische Landeselektrizitätsversorgung beruhte, auszugleichen, soweit die dem Bayernwerk zur Verfügung stehenden Wasserkraftspeicher hierzu nicht ausreichten. Durch seine Lage im nördlichen Bayern stellt es außerdem einen wertvollen Spannungsstützpunkt dar, der die Leitungen, die die Energie, der meist im Süden gelegenen Wasserkraften nach Norden übertragen, entlastet und dadurch die Übertragungsfähigkeit des Bayernwerknetzes nicht unbeträchtlich erhöht.

Die Namen „Bayernwerk“ und „BBI“ wurden bis heute beibehalten, obwohl nicht mehr das dahintersteckt, was ursprünglich war.

Sowohl die Mitarbeiter des Bayernwerkes in Dachelhofen als auch die BBI Mitarbeiter in Wackersdorf waren Mitarbeiter, die außergewöhnlich stolz auf ihre Firmen waren, obwohl sie eigentlich eine Firma waren.

Dies wird ein wenig auch aus den Beiträgen von 1956 [14] und von 1970 [15] klar.

Unter [14] findet man:

„Wie die Kirchtürme zweier Nachbardörfer grüßen sich über die Wackersdorfer Kohlenfelder hinweg die ragenden Schloten zweier Werke zu; inmitten von Ackerfluren und Föhrenwäldern. Das eine ist die Grube, das andere das Dampfkraftwerk bei Dachelhofen, vom Bayernwerk in den Jahren 1928/30 geschaffen. Es ist jedoch keine zufällige Nachbarschaft. Es ist eine Schicksalsgemeinschaft, ein Bündnis auf Lebenszeit, das Grube und Kraftwerk miteinander eingegangen sind.

Mit dem Jahr 1928 hebt ein entscheidendes Kapitel in der Geschichte unseres Werkes an. In diesem Jahre kaufte die Bayernwerk AG, Bayerische Landeselektrizitätsversorgung, München, von den Rütgerswerken die BBI-Aktien. Die Bayerische Braunkohlen-Industrie AG wurde Tochtergesellschaft des größten süddeutschen Elektrizitäts-Versorgungsunternehmens, wurde Kohlenbasis für ein Dampfkraftwerk mit einer anfänglichen Maschinenleistung von 55 000 kW.“

Mit einem Schlage war die Grube der schleichenden Absatzsorgen ledig. Der ständige Großabnehmer war gefunden!

Unter [15] findet man:

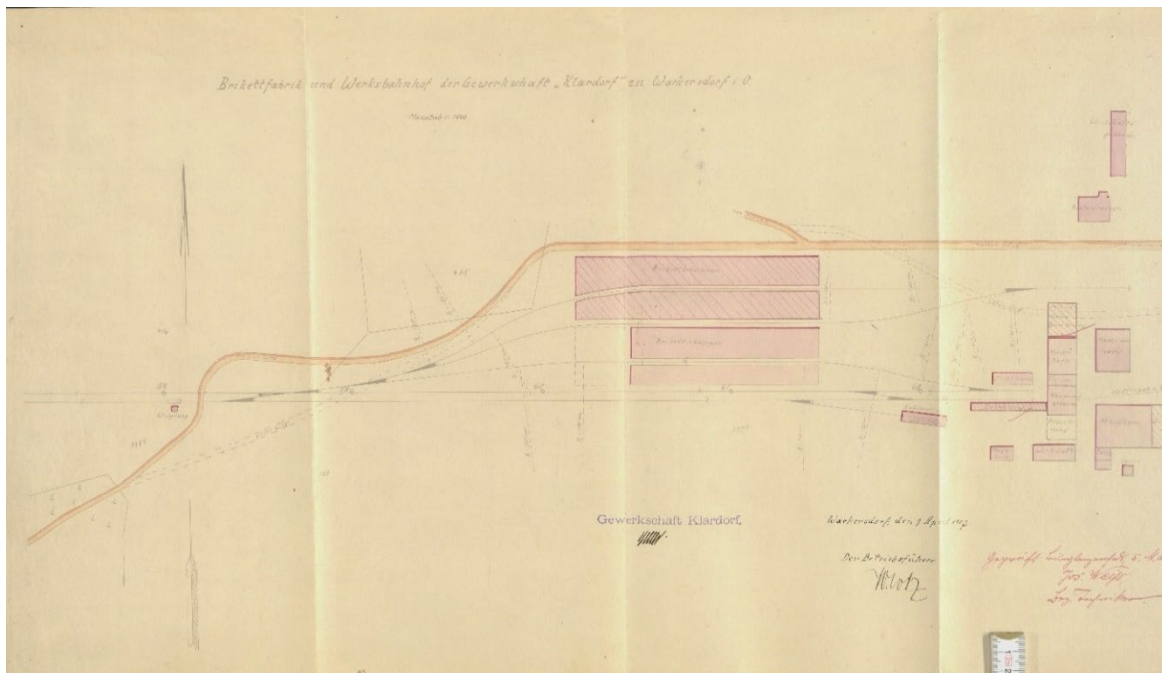
„In einer kurzen Ansprache vor Beginn der Aufsichtsratssitzung am 10. März dieses Jahres (1970) wies der Vorsitzende des Aufsichtsrats der BBI und des Vorstands der Bayernwerk AG, Herr Direktor Dr. Schmeller, darauf hin, dass, fast auf den Tag genau, vor 40 Jahren erstmals aus Wackersdorfer Braunkohle im Dampfkraftwerk Schwandorf erzeugter Strom in das öffentliche Netz eingespeist worden sei. Herr Dr. Schmeller nannte einige technische Daten und markante Daten aus der Geschichte des Kraftwerks. Er hob ferner die erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen diesem und der BBI hervor und würdigte namentlich die achtbaren Leistungen der BBI und ihrer Belegschaft, Leistungen, die vor allem in der Wirtschaftlichkeit und Zuverlässigkeit der Kohlenversorgung ihren Ausdruck fänden.“

Die Männer, die den Grundstein zum Erfolg legten, waren Ferdinand von Merveldt, Joseph Geller, Hugo Kösters, Johann Urban, Oskar Kösters, Hermann Everding, Emil Georg Ritter von Stauß, Dr. August Menge und Dr. Franz-Xaver Schwyer.

Aus den Wackersdorfer Kohlegruben wurden bis zur Schließung 1982 185 Millionen Tonnen Braunkohle gefördert. Mehr als jemals gedacht wurde und dies bei massiven Leistungssteigerungen über die Jahre.

Die BBI schloss ihre Pforten 1982 und das Bayernwerk in Dachelhofen 2002.

3. Die Brikettfabrik



Brikettfabrik und Werksbahnhof der Gewerkschaft „Klardorf“ zu Wackersdorf 1907
(Staatsarchiv Amberg)



Von Westen gesehen: 1 Garagen, 2 Gemeinschaftshaus, 3 Verwaltung,
4 Schwesternheim, Badeanstalt, Sanitätsstation, 5 Bundesstraße B85, 6 Sägewerk,
Schreinerei, Zimmerei, 7 Lok-Halle, 8 Bauhof, 9 Lokwerkstatt,
10 Vulkanisierwerkstatt, 11 Brikettverladung, 12 Lehrwerkstatt, 13 Brikettfabrik, 14
Zentralwerkstatt, 15 Kesselhaus, 16 Schornsteine, 17 Magazin, 18 Tagebau
Westfeld 19 Malerei, 20 Steiger-/Meisterbüro
(Karl Jobst)



Von Osten gesehen: 1 Maschinenhaus mit Turbinen und Generatoren, 2 Elektro-Werkstatt, 3 Schrägbrücke für Kettenbahn zum Wipperboden, 4 Schlackeverladung (Karl Jobst)

Die Brikettfabrik hatte die Aufgabe aus Rohbraunkohle handliche und raumsparende Briketts zu pressen.

Dazu muss die Rohbraunkohle zuerst aufbereitet werden, da die Rohkohle feucht und unzerkleinert ist. Vor dem Pressvorgang mit 8 Pressen, davon 4 mit Dampf- und 4 mit Elektroantrieben, musste die Kohle durch Vorsiebe, Vorbrecher, Schüttelsiebe und Trockner. Die Kohle wird mit Hilfe von Röhrentrocknern auf ca. 90 °C erwärmt. Anschließend muss sie zur weiteren Verarbeitung wieder auf ca. 50 °C abgekühlt werden.

Die aufbereitete Kohle gelangt mit dem Transportband zum Kohlenboden im Trockenhaus. Durch Schurren wird von hier aus die Kohle den rotierenden Röhrentrocknern zugeführt. Die getrocknete Kohle wird von der Transportschnecke aufgenommen und geht durch Nachwalzwerk, Siebtrommel und schräge Schnecke zur Kühlanlage und wieder durch eine weitere schräge Schnecke zur Kühlanlage. Und wieder durch eine weitere Schnecke zur Pressenverteilungsschnecke zurück, die die Kohle an Pressenrumpfe abgibt und damit den Brikettpressen selbst zubringt. Die fertigen Briketts gelangen wieder in Rinnen zum Verladeschuppen bzw. zu den Waggons. Die an den Pressen vorbeifallende Kohle wird durch Schirach Apparate gehoben und den Pressen wieder zugebracht. Die bei der Trocknung entstehenden Wasserdämpfe gelangen auch hier wieder mit den kleinen Staubteilchen vermischt in die Abzugsschlote.

4. Eröffnungs- und Gründungsfeiern

Die Knappenfahne



Die königliche Knappenfahne von 1824 heute im Museum in Theuern (Foto Anton Eiselbrecher während eines Umbaus mit Genehmigung des Museums Theuern)



Knappenfahne nach Rappel

„Es blühe der Bergbau und das Hüttenwesen! Glückauf Maximilian Josef, am 16. Februar 1824 als Jubelfeier seiner Majestät des Königs“.

So lautet die Inschrift, die in die Fahnenspitze eingraviert ist. Die Fahne selbst in weiß und blau, zeigt auf der einen Seite hochgestickt das Bergmannzeichen, auf der anderen das königliche Wappen. Die vier Ecken der beiden Fahnenseiten aber zeigen verschlungen das Monogramm des Königs.

Die Fahne hat Karolina, die erste bayerische Königin, eigenhändig gestickt und der Oberpfälzer Knappschaft zum 16. Februar 1824, dem 25 jährigen Regierungs-Jubiläum überlassen.

Diese königliche Fahne verlieh der Gewerkschaft Klardorf 1906 in Nürnberg bei der Jubiläumsausstellung einen besonders würdigen Glanz. Sie wurde Eigentum der Gewerkschaft Klardorf.

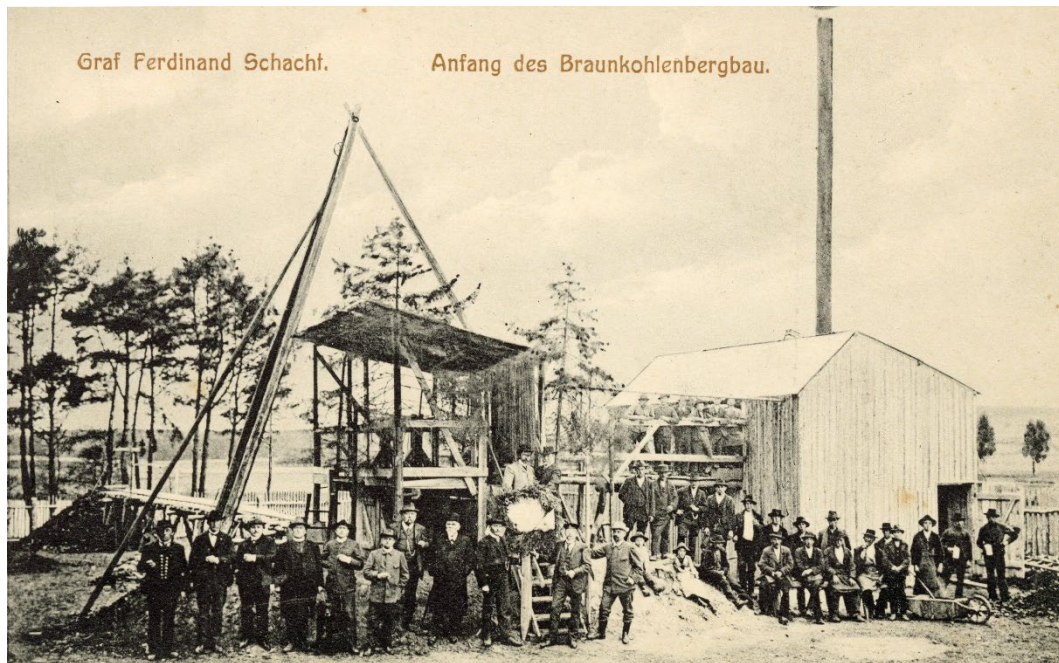
Die 1906 sich ereignende Landes-Ausstellung war eine Jubiläums-Ausstellung, bei der die 100-jährige Zugehörigkeit Nürnbergs zu Bayern gefeiert wurde.

Nach der Eröffnung des Werkes in Wackersdorf 1907 wurde der Generaldirektor der BBI Joseph Geller zu einer Audienz nach München befohlen, wo ihm eine besondere Auszeichnung zu Teil wurde. Gleichzeitig wurde ihm von Prinz Ludwig, dem späteren König Ludwig III, die historische bayerische Knappschaftsfahne zu treuen Händen gegeben [10].

Es ist unklar warum die gleiche Fahne dreimal verliehen wurde, einmal 1824 dann 1906 und schließlich 1907. Wahrscheinlich war es 1824 eine symbolische Verleihung an die gesamte Oberpfälzer Knappschaft, 1906 an die Gewerkschaft Klardorf und 1907 an die BBI.

Die Fahne hing bis 1945 im Treppenhaus des Verwaltungsgebüudes der BBI [16]. Während der amerikanischen Besatzungszeit blieb sie verschwunden. Als sich wieder gesicherte Verhältnisse einstellten tauchte sie wieder auf. 1982 nach der Schließung der BBI wurde die Fahne dem Bergbau- und Industriemuseum Ostbayern in Theuern übergeben.

Eröffnungsfeier Graf-Ferdinand-Schacht



Eröffnungsfeier des Graf-Ferdinand-Schachtes
(Max Schreiner, Stadtarchiv Schwandorf)

Am 1. Juni 1904 wurde die „Bayerische Braunkohlen- und Brikettindustrie Gewerkschaft Klardorf“ mit Sitz in Regensburg gegründet.

Am 5. Februar 1906 wurde vor dem Berliner Notar Franz Heinitz die Gründungsurkunde der Bayerischen Braunkohlen-Industrie AG (BBI) unterzeichnet. Der „Graf-Ferdinand-Schacht“ stand am Beginn des Braunkohlebergbaus der Gewerkschaft Klardorf.

Am 17. Mai 1905 [10] fand eine Eröffnungsfeier des Graf-Ferdinand-Schachtes statt. Direktor Geller nahm die Grundsteinlegung in bescheidenem Rahmen vor, wie es dereinst üblich war. Der Schacht und die provisorischen Holzbaracken waren in den bayerischen Farben und mit Girlanden geschmückt [10].

Am gleichen Tage ereignete sich der erste Unfall, und zwar kurz vor der Eröffnungsfeier. Der 25 Jahre alte Peter Trepte stürzte nur ca. 2 m in den Schacht ab und verstarb noch am gleichen Tag.

Das Foto von 1905 ist das älteste und einzige Bildwerk, auf dem die Gründer des Wackersdorfer Braunkohlenbergwerks bzw. der Gewerkschaft Klardorf verewigt sind. Das Foto wurde von dem damaligen Schwandorfer Fotografen Max Schreiner gemacht.

Auf dem Foto zur Eröffnungsfeier des Graf-Ferdinand-Schachtes sind:

Auf der Treppe zum Schacht: links Joseph Geller und rechts Oberrentmeister Hugo Kösters

Vor dem Schacht von rechts nach links: Graf Merveldt, Baumeister Johann Urban, der Wackersdorfer Pfarrer Zauner, Bürgermeister Obermeier, Obersteiger Lots, Steiger Graf, Hotelier Fischer (Hotel Kloster Schwandorf).

Sitzend auf dem Sandhaufen Gellers Sohn Karl und Tochter Virginia.

Die übrigen Personen sind heute nicht mehr identifizierbar.

„Glück Auf“ Marsch gewidmet dem General-Direktor Geller von Kühlwetter zur BBI Eröffnung [18]:

Zur Feier der Eröffnung der Wackersdorfer Braunkohlenwerke
Herrn General-Direktor GELLER v. KÜHLWETTER gewidmet.

EIN „GLÜCK AUF“ DER OBERPFALZ



MARSCH
mit Verwendung
eines alten
Bergmannsliedes

KOMPONIERT VON
THEODOR LÖW.

PREIS: für Klavier zu 2 Händen M.1,—
Arrangement für Orchester
vorbehalten.

**SCHWANDORF,
JOSEPH ZWICK**
Buch-Kunst- und Musikalienhandlung.

Lith. Anst. v. C. G. RÖGER, G.m.b.H., Leipzig.

Ein „Glück auf“ der Oberpfalz.

Marsch.

Theodor Löw.

Frisch im Tempo.

Piano.

ff *mf* *ff* *Baß ev. in Octaven.* *f* *ff* *ff* *II. Teil ohne Repet.*

Trio.

Der Bergmann dringt in dunkle Tief der
Begleitung sehr breit.

Er - de und sprengt das wilde Fels - ge - stein; daß Ed - les nur zu Tag ge - för - dert wer - de, schlägt
 er mit Mut und Hoffnung ein. Der Bergmann schließt der Berge Klüfte mu - tig auf, der Bergmann folgt der Gänge wun - der -
 vol - lem Lauf; und hat er reich un - ed - les Erz ge - fun - den, er - tönt ein fröh - li - ches „Glück auf“ - er tönt ein
 fröh - li - ches „Glück auf!“ *NB. Im Feldschrittempo weiter; die Viertel wie vorher die Achtel.*

wenn nötig, vom $\frac{3}{4}$ Takt an wiederholt.

Eröffnungsfest der BBI 1907



Eröffnungsfest der BBI, Wackersdorf 1907
(Anton Eiselbrecher)

Die erste Ausbaustufe der Brikettfabrik wurde im April 1907 in Betrieb genommen. Die durch die Fa. Zemag, Filiale Köln, in Rekordzeit errichtete Anlage erreichte bei vier Pressen (Dampfantrieb) eine Tagesproduktion von 240 t. Im November 1907 ging die zweite Ausbaustufe mit nochmals vier Pressen (Elektroantrieb) in Betrieb (Tagesleistung nun 500 t).

Das Bild stammt von der Eröffnungsfeier vor dem Vereinshaus, das später mehrmals erweitert wurde und ab 1933 als BBI Verwaltungsgebäude diente.

Auf der Treppe dritte Reihe von oben, rechts Joseph Geller und Hugo Kösters.

Gründung des Katholischen Knappenvereins 1908



Gründungsfeier des Knappenvereins 1908

Der Knappenverein auf der Treppe mit der königlichen Knappenfahne,
links neben der Treppe Joseph Geller, Hugo Kösters, Johann Urban
(Toni Eiselbrecher)

Der „Katholische Knappenverein“ wurde am 12. April 1908 gegründet [16], [17].
Als ersten Vorstand wurde Anton Bauer gewählt.

Feier vor dem Vereinshaus, das später mehrmals erweitert wurde und ab 1933 als
BBI Verwaltungsgebäude diente.

Das Konsumvereinshaus und Verwaltungsgebäude



Das fertiggestellte Konsumvereinshaus von 1910 und Verwaltungsgebäude
im Jahre 1933,
unten links der Werkskonsum, rechts das Eingangstor zur Verwaltung
(Anton Eiselbrecher)



Eine Planansicht des Nürnberger Architekten Behringer aus dem Jahre 1921; links
unten die Konsumanstalt (Josef Hottner).

5. Die maßgeblichen Personen



Ferdinand Graf von Merveldt 1873 -1958 [9], [19]

Die Merveldts waren ein bedeutendes und einflussreiches Uradelsgeschlecht aus dem Münsterland [19].

Durch eine geschickte Ämter- und Heiratspolitik waren sie Politiker, Besitzer der Rittergüter Lembeck [9] und Hagenbeck, Geinege, Werne, Westerwinkel, Wolbeck, Huxdieck, Seppenhagen, Freeckenhorst, Empte und Ostendorf.

Daneben hatten sie Ämter wie Erbmarschall des Fürstentums Münster, Schloßhauptmann zu Münster und Kammerherr.

Sie waren im Provinzialtag der Provinz Westfalen und Abgeordnete im Preußischen Herrenhaus.

Ihr Vermögen wurde durch den Oberrentmeister (Vermögensverwalter) verwaltet. Zur Zeit der BBI Gründung war Hugo Kösters Oberrentmeister.

Nach [19] war zur Zeit Joseph Gellers und Hugo Kösters 1899 – 1906, Graf Ferdinand Anton Wilhelm Maria Franz Clemens Hubert von Merveldt (* 18. März 1840, † 3. November 1905) Vorstand des Adelsgeschlechts Merveldt.

Ihm folgte 1905 sein Bruder Maximilian Friedrich, der aufgrund seines hohen Alters bereits 1911 verstarb.

Dann folgte Ferdinand Graf von Merveldt (1873 – 1958).

Zur BBI Gründung 1906 war der erste Ferdinand bereits verstorben und der Maximilian zu alt.

Es wird mit Zustimmung des jetzigen Grafen [19] angenommen, dass der abgebildete Ferdinand von 1899 – 1911 im Auftrag dieser Beiden gearbeitet hat, bevor er selbst 1911 Vorstand der Merveldts wurde.

Von dem BBI Geschäft wussten sicher alle drei.

Joseph Geller musste alle drei gekannt und Einfluss auf diese gehabt haben.



Hugo Kösters (ca. 1852 -1937) (Anton Eiselbrecher)

Joseph Geller begann 1899 zusammen mit Hugo Kösters, dem Vermögensverwalter des Grafen Ferdinand von Merveldt, zunächst in Undorf bei Regensburg mit dem Abbau kleiner Braunkohlenlager und wandte sich dann der Erschließung des Braunkohlenreviers gegen Wackersdorf zu, wo er zusammen mit Hugo Kösters am 1. Juni 1904 die „Bayerische Braunkohlen- und Brikettindustrie Gewerkschaft Klardorf“ mit Sitz in Regensburg gründete [4].

Von den 1000 Kuxen, über die die Gewerkschaft Klardorf verfügte, gehörten 750 Hugo Kösters und 250 Joseph Geller [9].

Um die Finanzierung der notwendigen Tagesanlagen zu erleichtern, wurde am 5. Februar 1906 vor dem Berliner Notar Franz Heinitz die Gründungsurkunde der Bayerischen Braunkohlen-Industrie AG (BBI) unterzeichnet.

Der Sitz der Gesellschaft war Münster in Westfalen dem Wirkungsort von Ferdinand Reichsgraf von Merveldt.

Das Aktienkapital betrug 2 Mio. Mark und wurde von der Bank für Handel und Industrie übernommen [1] [2]. Dieses Geld wurde ausschließlich für den Erwerb der Kuxe ausgegeben [6].

Zum Vorsitzenden des Aufsichtsrates wurde Hugo Kösters, dem Oberrentmeister des Reichsgrafen von Merveldt, und zum alleinigen Vorstandsmitglied Bergwerksdirektor Joseph Geller in Regensburg bestimmt.

Hugo Kösters war ein Mann, der den Grundstein zum Erfolg der BBI mit gelegt hat.

Er war immer im Aufsichtsrat der BBI bis 1928, also auch noch als die BBI bereits an die Rütgerswerke verkauft war.

Bei der Beerdigung seines Neffen und Generaldirektors Oskar Kösters 1927 in Schwandorf war er noch anwesend.

Es gibt keine Belege für sein Sterbedatum, sodass 1937 angenommen wurde.



Joseph Geller von Kühlwetter (1865 – 1932) (Anton Eiselbrecher)

Der aus Aachen stammende Joseph Geller heiratete die vermögende Louise Katharina von Kühlwetter. Seit dieser Zeit nannte er sich Joseph Geller von Kühlwetter. Der Namenszusatz von seiner Frau wurde ihm jedoch mehrmals gerichtlich untersagt [20].

Geller kam bereits 1899 in die Oberpfalz, da er sich sehr für die Bodenschätze der Oberpfalz und deren Abbau interessierte und die Möglichkeiten sah, die die rohstoffreiche Oberpfalz bot. Rohstoffe wie z.B. Braunkohle, Kalk, Torf, Ton und Flussspat waren die Basis für Fabrikgründungen. Da Gellers Geschäftigkeit in der gesamten Oberpfalz auch beim Bezirksamt Stadtamhof und dem Stadtmagistrat Regensburg bekannt war, holten diese Erkundigungen über ihn in Aachen ein [20]. Die Akten zeigten im Wesentlichen, dass Geller bereits in Aachen geschäftliche Schwierigkeiten hatte und den adeligen Zusatz in seinem Namen zu Unrecht führte. Mit diesem Namenszusatz von seiner Frau bekam er Zugang zu dem damaligen Hochadel und dessen Geld, womit er auch spekulative Geschäfte machte.

Schon im Jahr 1900 begann der 34-jährige, westfälische Unternehmer Joseph Geller von Kühlwetter die östlich von Undorf gelegenen Braunkohlelager zu erschließen und gründete die „Gewerkschaft Karolinenzeche“, in der die vor Ort abgebaute Braunkohle als Energiequelle für die Fabrikation von Kalk und Ziegel industriell genutzt wurde.

In Undorf kaufte er die Karolinenzeche, wo 50 Männer aus der Umgebung Arbeit fanden.

Schon im Jahre 1895 baute Oskar von Miller in Schwandorf das erste Braunkohlekraftwerk der Oberpfalz. Die Braunkohle wurde in der Matthiaszeche westlich von Schwandorf gewonnen.

Doch erst Joseph Geller von Kühlwetter begann 1902 mit der systematischen

Untersuchung der Wackersdorfer Braunkohlevorkommen im Feld Steinberg [4], [5] mit dem Ziel, sie für die Stromerzeugung nutzbar zu machen. Im Jahr 1904 plante die in seinem Besitz befindliche Braunkohlegesellschaft Karolinenzeche in Eichhofen, die Errichtung eines Brikettwerks in den Mutungen von Steinberg, woraus sich die Bayerische Braunkohlen- und Brikett- Industrie Gewerkschaft Klardorf mit Sitz in Regensburg entwickelte.

1904/1905 arbeitete er zusammen mit Hugo Kösters an der Gewerkschaft Klardorf. Oberrentmeister Hugo Kösters, Verwaltungsdirektor des Reichsgrafen Ferdinand von Merveldt aus Westfalen und Bergwerksdirektor Joseph Geller gründeten am 1. Juni 1904 die Bayerische Braunkohlen- und Brikett- Industriegewerkschaft Klardorf mit Sitz in Regensburg. Am 5. Februar 1906 wird die Gewerkschaft umgewandelt in die Bayerische Braunkohlenindustrie AG mit Sitz in Münster in Westfalen, mit einem Grundkapital von 2 Mio. Mark. Kaufmann Felix Rheinert wird neben Joseph Geller von Kühlwetter Vorstandsmitglied. Die Firma hatte 1908 135 Arbeiter und 13 Angestellte

Geller kam 1906 mit seiner Frau und seinen 3 Kindern nach Schwandorf. Das jüngste vierte Kind wurde 1908 in Schwandorf geboren.

Im selben Jahr 1906 kaufte Joseph Geller das „Werdenfelser Haus“ auf der Jubiläumsausstellung in Nürnberg, um es als repräsentativen Landsitz bei Eichhofen im Tal der Schwarzen Laber wieder aufzubauen [22].

In der Folgezeit hatte Geller also Büros in Schwandorf, Regensburg und Eichhofen, die ihm und seiner Familie gleichzeitig als repräsentative Wohndomizile dienten.

Nach den Aussagen von Joseph Geller, dem jüngsten Sohn des Generaldirektors [21], am 7. April 1908 in Schwandorf geboren, diente „Haus Werdenfels“ mehr als 20 Jahre lang der Familie Geller als herrschaftlicher „Sommersitz“, weitere Familien-Wohnsitze befanden sich an der Landshuter Straße 16 in Regensburg und im Verwaltungsgebäude der BBI der Löll-Villa in Schwandorf, also direkt am Arbeitsplatz des Vaters.

Von 1906 bis 1909 war er Generaldirektor der Bayerischen Braunkohlen-Industrie. In dieser Zeit sorgte er auch für den Bau der Brikettfabrik Wackersdorf, produzierte den ersten Drehstrom in der Oberpfalz, startete den Tagebau, baute eine Eisenbahnlinie von Wackersdorf nach Schwandorf und errichtete auch eine Dampfziegelei „Geller und Urban“ an dieser Bahnlinie.

Sein oberstes Ziel der Kohleverstromung für Bayern verlor er nicht aus den Augen. So ließ er eine schlüsselfertige Überlandzentrale für Wackersdorf „auf der Grube“ planen. Aus politischen Gründen wurde die Überlandzentrale aber in Ponholz gebaut.

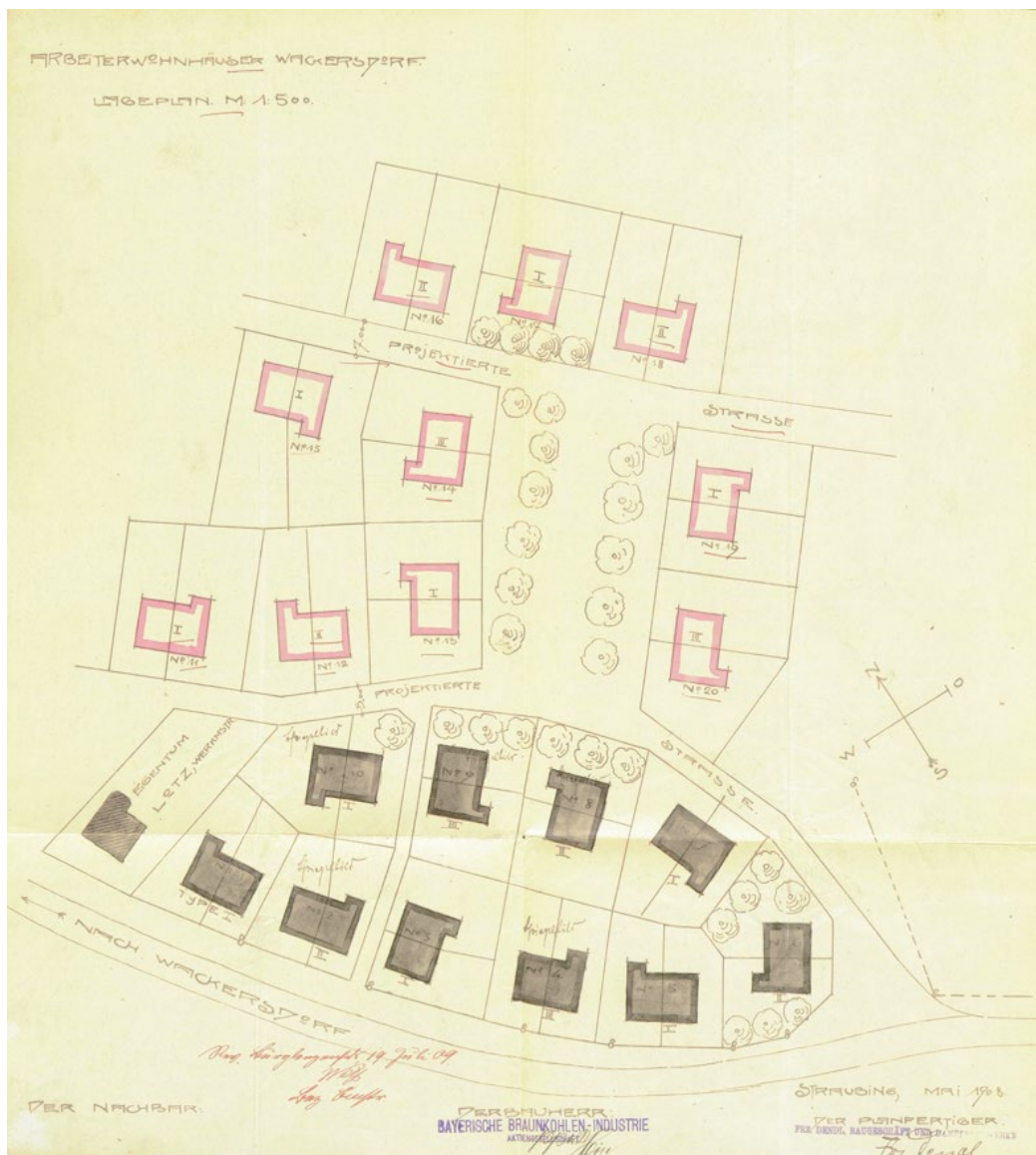
Die Rolle von Klardorf als Kohlezentrum schwand und Wackersdorf und Schwandorf profitierten davon.

Damit auch die Arbeiter und Angestellten mit genügend Wohnraum versorgt wurden, wurde unmittelbar nach der Firmengründung mit Planung und Bau der Ostkolonie begonnen. Weiter wurde mit dem Bau einer Wasserleitung für die Wasserversorgung der Bevölkerung und des Werksgeländes begonnen.

In den Jahren 1908/ 1909 entstand circa 800 Meter östlich der Ortschaft Wackersdorf die Arbeitersiedlung Wackersdorf-Ost, auch „Ostkolonie“ genannt. Die dort stehenden 21 Häuser mit 34 Wohnungen sollten die Wohnungsnot der Bergleute mindern.

Den Bau hat die Firma Franz Dendl, Baugeschäft und Dampfsägewerk in Straubing durchgeführt.

Das erste Haus bekam der Obersteiger Lots.



Lageplan der Ostkolonie (Staatsarchiv Amberg)
Unten links das Haus von Obersteiger Lots



Ostkolonie (Karin Hottner)

Nachdem sich Joseph Geller von Kühlwetter schon nach 3 Jahren BBI 1909 zurückgezogen hatte, verfügte der mit hohen Auszeichnungen versehene Unternehmer über beste Referenzen. Das was er in Wackersdorf in nur 3 Jahren schuf war beachtlich.

Eigenständiger Unternehmer war er schon vor, während und auch nach seiner BBI-Zeit. Ob Geller je einen Arbeitsvertrag mit der BBI hatte, der ihm diese Geschäfte erlaubte ist unklar.

Nach [4] mußte Joseph Geiler 1909 als Vorstand der BBI ausscheiden. Gleichzeitig verlor er das Vertrauen seines bisherigen Kapitalgebers, des Grafen von Merveldt, der alle Unternehmungen Gellers finanziert hatte. Damit endete die glänzende Karriere des dynamischen Bergwerksdirektors.

Geller, der einen aufwendigen und feudalen Lebensstil bevorzugte, geriet unter zunehmenden finanziellen Druck und mußte sich auch aus seinen anderen Unternehmensgründungen („Portland Zement AG“ in Berching und „Deutsch-Österreichische Graphitwerke“) zurückziehen. Die wirtschaftliche Lage der Unternehmen wurde durch den Ausbruch des 1. Weltkrieges weiter verschlechtert.

Geller von Kühlwetter hatte schon früh Kontakte zur Stadt Burglengenfeld. So erhielt am 14. April 1905 (vor BBI Gründung) die Stadt Burglengenfeld ein Schreiben, der in Gründung befindlichen Bayerischen Braunkohlen Industrie in Regensburg, an der Bergwerksdirektor Joseph Geller von Kühlwetter beteiligt war. Dieses Schreiben benachrichtigte die Stadt darüber, dass der Bau eines Elektrizitätswerks bei Schwandorf, das mit Kohle aus Wackersdorf versorgt werden sollte, geplant sei. Es sollte ein Netz von Weiden bis Stadtamhof entstehen und Burglengenfeld wurde der Anschluss an das Netz angeboten. Dies war eine Überlandzentrale in Wackersdorf, als Konkurrenz zur Überlandzentrale in Ponholz, die Geller von Anfang an im Kopf hatte.

Burglengenfeld ging aber nicht auf das Angebot ein. Am 24. August 1908 schloss die Stadt stattdessen einen Vertrag mit der Oberpfälzer Braunkohlegewerkschaft Haidhof die die Überlandzentrale Ponholz plante. Dem Unternehmen wurde das alleinige Belieferungsrecht auf 25 Jahre zugesprochen. Im Februar 1909 begann man bereits mit den ersten Hausinstallationen. Zügig wurde ein Versorgungsnetz aufgebaut und eine Überlandleitung von Haidhof nach Burglengenfeld verlegt.

Am 27. August 1911 wurde ein auf 99 Jahre befristeter Nutzungsvertrag zwischen Joseph Geller von Kühlwetter und dem Stadtmagistrat von Burglengenfeld abgeschlossen, in welchem Geller von Kühlwetter und seinen Rechtsnachfolgern die alleinigen Abbaurechte von Kalk am Brunnberg übertragen wurden [5]. Für jedes Tagwerk genutzte Fläche war an die Stadt ein Betrag von 400 Mark zu entrichten. Die anfängliche Nutzungsgröße sollte mindestens zehn Tagwerk betragen und damit der Stadt sofort 4.000 Mark bringen. In einem Vertragszusatz wurde festgelegt, dass die Betriebsaufnahme des Portlandzementwerks innerhalb Jahresfrist erfolgen musste, andernfalls würde der Vertrag nichtig.

In Burglengenfeld hatte sich Generaldirektor Joseph Geller von Kühlwetter aus Regensburg im November 1911 die Abbaurechte am Brunnberg (Kalk) gesichert. Doch bereits wenige Tage nach den ersten Vertragsabschlüssen, am 4. November 1911, ging dieser schon auf die Bayerische Überlandzentrale AG in Haidhof über. Geller von Kühlwetter war zu diesem Zeitpunkt bereits Rentier (jemand der aus regelmäßigen Zahlungen aus Aktien etc. lebt) und verwaltete seine Unternehmungen von seinem 1906 erworbenen Landsitz „Haus Werdenfels“ bei Eichhofen aus. Seine Motive für das Aushandeln von Verträgen zur Errichtung eines Zementwerks bleiben rätselhaft. Möglicherweise sah er auch nur die Chance, ein lukratives Geschäft zu machen, indem er seine schnell erworbenen Rechte weiterverkaufte. Ein sauberes Geschäft war dies auf jeden Fall nicht. Dafür spricht, dass er wohl aufgrund riskanter Geschäfte 1929 sein Vermögen verlor [4].

Aufgrund der Quellenlage ließ sich bisher nicht klären, inwieweit von Kühlwetter nicht von Anfang an im Auftrag der Überlandcentrale Ponholz handelte [5]. Gestützt wird diese Annahme durch die Verweigerung der Ehrenbürgerrechte – die er in Wackersdorf 1909 erhielt – durch die Stadt Burglengenfeld. Das Kollegium der Gemeindebevollmächtigten beschloss am 17. Januar 1913 Generaldirektor Geller von Kühlwetter für seine Verdienste um die Errichtung des Zementwerks „... den gebührenden Dank der beiden städtischen Collegien zum Ausdruck bringen.“ Der Gemeinderat nahm dazu am 24. Januar 1913 eine ablehnende Stellung ein, „... aus Gründen, die öffentlich bekanntzugeben vorläufig nicht angezeigt erscheint [5]. Der Magistrat will also eine abwartende Haltung derzeit eingenommen haben.

Im Besitz der Abbaurechte schien die Überlandzentrale Ponholz jetzt mit der Errichtung des Zementwerks Ernst zu machen. Zumindest ließ sie dies in einem Schreiben vom 12. Februar 1912 an die Stadtverwaltung durchblicken.

Es sollten Sprengungen am Brunnberg zur Probematerialgewinnung durchgeführt werden, damit die Maschinenfabriken das Material testen könnten. Es folgte allerdings gleich die Einschränkung: „Mit den eigentlichen Arbeiten wird jedoch erst dann begonnen, wenn die Gesamtdisposition festgelegt ist.

Ob die Probenahme als Signal zum Baubeginn an die Süddeutsche Zementverkaufsstelle gemeint war, lässt sich nicht zweifelsfrei klären. Jedenfalls war letzterer jetzt bereit, ein Zementwerk in eigener Regie zu bauen, bevor es ein unkalkulierbarer Konkurrent täte.

Mit dem Stromliefervertrag vom 15. März 1912 trat die Überlandzentrale ihre Abbaurechte und Grundstücke an die Fränkische Portland-Cement- und Kalkwerke AG Hersbruck ab.

Joseph Geller erkrankte an einem schweren Blasenleiden, an welchem er nach dreijährigem Schmerzenslager im August 1932 im 67. Lebensjahr starb und eine völlig verarmte Familie in Ihrlerstein bei Kehlheim zurückließ [10].



Johann Urban (16.8.1850 – 9.5.1927), (Stadtarchiv Schwandorf)

Geboren in Schwandorf gestorben in München

Als Sohn des Maurermeisters Josef Urban wurde Johann Urban 1850 in Schwandorf geboren.

Johann Urban absolvierte seine Ausbildung in München und heiratete dort 1883 die Baumeisterstochter Elise Bleibinhaus. Nach seiner Ausbildung nannte er sich Baumeister und Architekt. Baumeister ist eine Berufsbezeichnung des 19. Jahrhunderts. Ein Baumeister war vom Entwurf bis zur Realisierung eines Bauwerkes zuständig. Von Architekten unterschieden sie sich dadurch, dass sie zusätzlich zum meist eigenen Entwurfsatelier auch eine eigene Baufirma zur Verfügung hatten.

In den 80ziger Jahren des 19. Jahrhunderts konnte er nach und nach große Flächen an der Ettmannsdorfer Straße in Schwandorf erwerben.

Der Vater Josef Urban übertrug dem Sohn Johann den Betrieb in Schwandorf und öffnete damit den Weg zu einer steilen wirtschaftlichen Entwicklung des Betriebes.

Seine enge Beziehung zu Joseph Geller, dem Generaldirektor der BBI, unterstützte diese Entwicklung.

Der Baumeister Johann Urban aus Schwandorf machte Joseph Geller auf die Kohlefelder in Wackersdorf aufmerksam. Er war Joseph Geller auch behilflich bei den Grundverwertungen in Wackersdorf und dessen besonderer Vertrauter bei verschiedenen Angelegenheiten [10].

Er führte für die BBI auch einen großen Teil der Gebäude in Wackersdorf aus und stellte auch anderen Firmen Arbeiter und Baumaterial zur Verfügung.

Am 7. März 1908 gründete er zusammen mit Geller die „Dampfziegelei Geller und Urban“, direkt an der neuen Bahnlinie Wackersdorf – Schwandorf.

Mit dem 1. Weltkrieg kam die Firma in Bedrängnis, der Konkurs war nicht mehr aufzuhalten. Mit dem Weggang von Joseph Geller aus Schwandorf ließen wohl auch die Geschäfte mit der BBI nach.

Welch ein großartiger Baumeister er war ist leider etwas in Vergessenheit geraten. Neben der Kebbel Villa in Fronberg [27] dem heutigen Künstlerhaus, schuf er in Schwandorf und dem Umland mehrere weitere wichtige Gebäude, darunter ein 1940 abgebranntes Gebäude für das Kloster Ensdorf sowie eine

markante Jugendstil-Villa in der Wöhrvorstadt, als spätes Werk für den Kunstmühlenbesitzer Josef Stettner [28].

Viele seiner Gebäude entsprachen der Gründerzeit Architektur, die zum deutschen Nationalstil wurde. Es war die Zeit der wachsenden Industrialisierung, in der immer mehr neue Unternehmen gegründet wurden. Repräsentative Formen mit viel Zierrat waren beliebt und galten traditionsgemäß als wertvoll.

Hier nur ein kleiner Ausschnitt seiner Bauwerke, siehe auch [27], [28]:

1. Kebbelvilla in Fronberg,
2. 1884 Kirche „zu Ehren des hl. Herzens Jesu“ im Kloster Ettmannsdorf, 1887
3. Turm auf dem Bethaus der Erlöserkirche, 1889
4. Postgebäude Schwandorf, 1901
5. Anwesen des Kunstmühlenbesitzers Josef Stettner Wöhrvorstadt 2, 2a, 1910
6. Kloster Ensdorf, ein 1940 abgebranntes Gebäude.
7. Hotel Kloster, Hotel mit Gastwirtschaft und Brauerei in Schwandorf.
8. Diverse Gebäude in Wackersdorf 1905 – 1914. Kesselhaus, Pumpenhaus, Kohleschuppen etc.

Johann Urban hat auch einen entscheidenden Anteil daran, dass Schwandorf so eng mit der BBI verbunden war.

Weiter stand er in sehr engem Kontakt mit der späteren Baufirma Donhauser die 1929 – 1930 einen großen Anteil der Bauarbeiten für das Kraftwerk Else in Dachelhofen ausführte.

Johann Baptist Donhauser ein gelernter Maurer hatte mit Maria Katherina Krempel 6 Söhne darunter die beiden jüngsten Karl und Max [41].

Karl Donhauser erlernte das Maurerhandwerk, Max das Zimmererhandwerk, beide im Baugeschäft Johann Urban.

Karl Donhauser, das vorletzte Kind wurde 1879 in Schwandorf geboren.

Nach der Lehre und Militärzeit kam er wieder nach Schwandorf zurück und rückte im Baugeschäft Urban zum Polier auf. Auch mit der Anfertigung von Bauplänen wurde er immer wieder betraut.

Wie sein jüngster Bruder Max, 1881 in Schwandorf geboren, genoss er bei seinem Chef Johann Urban ein großes Vertrauen.

Max Donhauser sorgte als Streckengeher im Auftrag von Johann Urban dafür, dass eine BBI Bahnstrecke von Wackerdorf nach Schwandorf und nicht nach Klardorf gebaut wurde.

Als dann zu Beginn des Jahres 1914 das Baugeschäft Urban in andere Hände übergang und unter neuer Leitung fortgeführt wurde, da stand der Entschluss zur Selbständigkeit fest. Karl als Maurer und Baumeister sein Bruder Max als Zimmerer gründeten sie die Firma Donhauser. Im Jahre 1920 kaufte die Firma Donhauser dann die Ziegelei Geller-Urban (Ton und Ziegelwerk GmbH) [41].



Oskar Kösters (10.11.1876 – 23.9.1927), (Stadtarchiv Schwandorf)

Direktor Oskar Kösters kam 1908 mit seiner Familie nach Schwandorf. Zuvor war er Direktor der Hansawerke A.G. in Bremen.

Er war der Neffe des Vorsitzenden des Aufsichtsrates der BBI Hugo Kösters.

Er wohnte anfangs im Verwaltungsgebäude der BBI, in der ehemaligen Villa Löll in Schwandorf. 1913 zog er dann in seine neu für ihn erbaute Villa auf der Rothlindenhöhe in Schwandorf.

Graf Ferdinand von Merveldt war nach Geller vorsichtig geworden, wie sein Geld ausgegeben wurde. Von der Notwendigkeit einer neuen Direktoren-Villa war er nie überzeugt [9]. Oskar Kösters musste jede Ausgabe schriftlich rechtfertigen. Zur Überwachung des Baus der Villa setzte Graf Merveldt sogar das Verwaltungsratsmitglied Max Freiherr Pfetten, kgl. Kammerer auf Schloss Ramspau bei Regenstein ein.

Im Oktober 1917 erhielt Oskar Kösters, seine Frau und seine beiden Töchter das Bürgerrecht von Schwandorf und am 20. März 1918 die bayerische Staatsangehörigkeit.

Oskar Kösters führte sich auch sehr gut bei den bayerischen Bergbauämtern, der Politik und Handel und Industrie ein. Er war auch Mitglied der bayerischen Volkspartei (BVP), also sehr gut vernetzt.

Direktor Kösters bemühte sich nicht nur um den Kohleabbau, es lag ihm ebenso das Wohl seiner Angestellten am Herzen.

An der Straße von Wackersdorf nach Alberndorf entstand 1920 /1921 eine neue Wohnsiedlung die Westkolonie. Errichtet wurden 50 Arbeiterhäuser (25 Arbeiter-Doppelhäuser) und 4 Beamtenwohnhäuser (2 Doppelhäuser).



Verschiedene Ansichten der Westkolonie (Karin Hottner)

In Schwandorf, direkt an der Bahnlinie Schwandorf - Wackersdorf entstand eine Beamten Kolonie auf der Rothlindenhöhe beim Posten 1. Neben einem Direktorialwohnhaus, einer Kapelle, die der Schutzpatronin der Bergleute, Barbara, geweiht ist, sowie einem Kasino, wurden elf Beamtenwohnhäuser und ein Ledigenheim gebaut.

Die hl. St. Barbara gilt als Schutzheilige der Bergleute.

Als Gedächtniskirche war sie für die gefallenen Kriegsteilnehmer des Werkes gedacht, ein würdiges Stück modernster Kunst und Werkform ist sie geworden.

Architekt war Rolf Behringer (Nürnberg) und die Bildhauer waren Georg Mattes München und K. Buchner München.

Das Motto der Kriegergedächtniskapelle über der Eingangstür war:
„Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben“

Der Altar, die St. Barbara Figur sowie die Orgelemporenbrüstung sind vom Bildhauer Georg Mattes.

Weiter gibt es in der Kapelle vier große Bronzetafeln mit den Namen der im 1. Weltkrieg gefallenen BBI Mitarbeiter.

Die Kapelle wurde am 1. Oktober 1922 mit viel Prominenz eingeweiht. Bei der Konsekration waren Mitglieder der bayerischen Landesregierung, Kirche, Hochschule und Industrie anwesend wie z. B.

Hugo Graf von und zu Lerchenfeld auf Köfering und Schönberg, Ministerpräsident

Franz Matt Kultusminister und stellvertretender Ministerpräsident

Dr. Franz Xaver Schweyer Innenminister, Aufsichtsratsvorsitzender der Bayernwerk AG und späterer Aufsichtsratsvorsitzender von Bayernwerk und BBI

Heinrich Oswald Sozialminister

Dr. Theodor von Winterstein Regierungspräsident der Oberpfalz

Dr. Emil Georg Ritter von Stauß Aufsichtsratsvorsitzenden der BBI

Dies zeigt nochmals wie vernetzt die damalige BBI in Bayern war.

Dies galt auch für beide Generaldirektoren Joseph Geller und Oskar Kösters.



Rechts neben der Straße die Direktorenvilla von Oskar Kösters mit Barbara Kapelle und Beamtenkolonie auf der Rothlindhöhe

Links der Straße rechts die Bahngleise der BBI, Posten 1, nach Wackersdorf,
Links die Bahngleise nach Furth im Wald bzw. Prag
(Stadtarchiv Schwandorf)



Barbara Kapelle (Stadtarchiv Schwandorf)

Am 2. Juli 1927 wurde Oskar Kösters, knapp drei Monate vor seinem Tod, von der Bergakademie Freiberg die Ehrendoktorwürde Dr.-Ing. e.h. überreicht. Unter [23] wird von der Bergakademie Freiberg begründet warum Oskar Kösters die ,Ehrendoktorwürde überreicht wird. Dabei werden seine wissenschaftlichen Leistungen im Braunkohlebergbau gewürdigt:

„Herr Oskar K ö s t e r s ist in Bremen am 10. November 1876 geboren. Nach Besuch des Realgymnasiums studierte er Philosophie und Naturwissenschaften(insbesondere Chemie) in Halle, Marburg und Berlin.

Nach dem Studium war er Direktor der Hansawerke A. G. in Bremen. Seit dem 1. Februar 1908 war er Direktor der bayrischen Braunkohlen-Industrie A. G. und seit 1. April 1909 deren Generaldirektor. Als solchem gelang ihm die Herstellung haltbarer Braunkohlenbriketts, die früher überhaupt nicht möglich war.

Er konstruierte 1911 eine elektrisch angetriebene Presse zur Herstellung von kleinen sog. Rollenbriketts aus Braunkohlen (sog. Revolverpresse).

Die Lizenz besitzt die Zeitzer Eisengiesserei und Maschinenfabrik A. G..

1922 gelang ihm nach langwierigen Arbeiten die technisch einwandfreie und wirtschaftlich günstige Vergasung ungesiebter und ungetrockneter Rohbraunkohlen im Großen. Veröffentlichung hierüber durch Prof. Dr. Loschge „Vergasung von Rohbraunkohlen“ in Nr. 1, Band 69 der Zeitschrift des Vereins Deutscher Ingenieure vom 3.1.1925.

Literarisch ist Herr Kösters in wirtschaftspolitischen Veröffentlichungen in der Tagespresse wiederholt hervorgetreten. Vor seiner Schwandorfer Zeit hat er mit Liebreich über, die Acedylderivate aromatischer Basen und ihre physikalischen Wirkungen auf pflanzliche, tierische und mineralische Fette und Öle gearbeitet und hat 1905 die Verfahren zur großindustriellen Herstellung der Amide der höheren Fettsäuren sowie zur großindustriellen Herstellung haltbarer Fette und Ölemulsionen angegeben. Im Zusammenhang damit gelang es, dass bis dahin fast wertlose Rohwollfett zu emulgieren und dieses in der Jute- und Wollindustrie verwendungsfähig zu machen. Er publizierte diese Arbeiten 1906 auf dem internationalen Kongress für angewandte Chemie in Rom (s. wissenschaftliche Berichte dieses Kongresses).

Seine Bedeutung für den bayerischen Bergbau kennzeichnen verschiedene wissenschaftliche Veröffentlichungen, von denen zum Beispiel zwei bayerische volkswirtschaftliche Dissertationen ihm gewidmet sind. Der Syndikus der zuständigen Handelskammer hat im Jahrbuch der bayer. Wirtschaft, einer offiziellen Zeitschrift, Veranlassung genommen, die bayer. Braunkohlenindustrie zu behandeln, eine Abhandlung, aus der Kösters Verdienste um den bayer. Bergbau unschwer zu erkennen sind. Und schließlich erkennen auch seine bayerischen Berufskreise seine Verdienste an.

Die Unterzeichneten glauben aber diesen Antrag auf Verleihung der Dr. Würde, der infolge des bedeutsamen Wirkens des genannten Herrn, seiner ausgezeichneten Beurteilung bereits hinreichend begründet sein dürfte, auch um deswillen stellen zu sollen, weil die sächs. Bergakademie dadurch in ein engeres Verhältnis zum bayer. Bergbau kommen würde.

Wir beantragen deshalb aus den vorgenannten Gründen Herrn Geheimen Kommerzienrat K ö s t e r s die Würde eines Doktor-Ingenieur ehrenhalber zu verleihen, wegen seiner grossen Verdienste um den bayerischen Bergbau, insonderheit der bayerischen Braunkohlenwirtschaft.“

Die Verleihung der Ehrendoktorwürde an Oskar Kösters folgte dem Wunsch, die bayerisch-sächsischen Austauschbeziehungen im Bergbausektor zu verdichten. Die Anregung hierfür ging von Dr. Fink, dem damaligen Präsidenten des Bayerischen Oberbergamts in München, aus. Auf seine Initiative hin trat ferner die Bergakademie

Freiberg als Stifterin eines von Georg Mattes gefertigten Agricola-Reliefs an das Deutsche Museum in München auf, das letztlich von Oskar Kösters unter Geheimhaltung seines Namens finanziert wurde. Die Ehrung an der Bergakademie und die Übergabe des Reliefs in München erfolgten in zeitlicher Nähe (2.7. / 23.7.1927).

Das Relief hängt im Ehrensaal des Deutschen Museums in München.



GEORG AGRICOLA

**Gestiftet von der Bergakademie in Freiberg
Ausgeführt von G. Mattes in München**

Georg Agricola (1494 – 1555), (Deutsches Museum München)

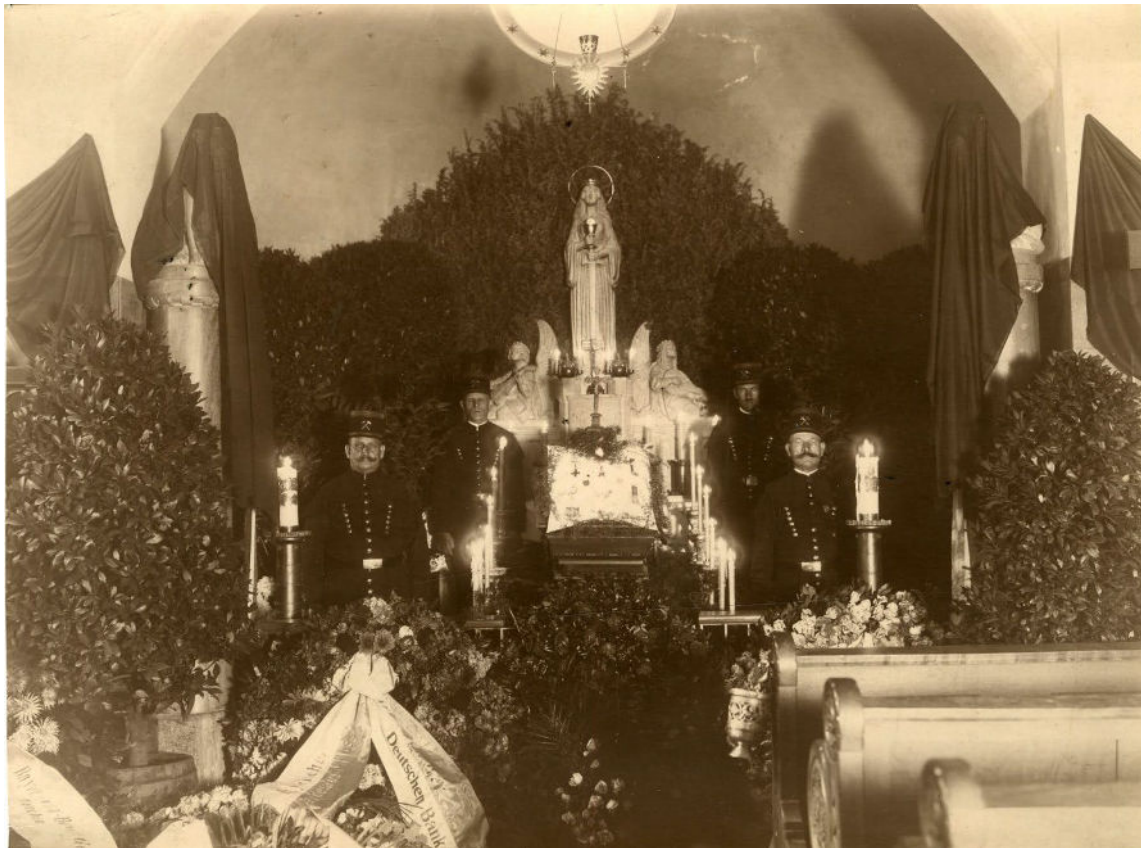
„Georg Agricola, hervorragend als Naturforscher und Arzt, wurde zum Kündler der großen Leistungen der deutschen Technik, zum hervorragenden Forscher und Darsteller des mittelalterlichen Berg- und Hüttenwesens.“

Dann öffnete sich eine neue Welt mit den sechs Büchern „Die revolutionibus orbium coelestium“ des Nikolaus Kopernikus und mit den Gesetzen der Planetenbewegung von Johannes Kepler.

Die Gemeinde Wackersdorf, die Kösters eine Reihe von sozialen Maßnahmen und Einrichtungen verdankt, verlieh ihm am 22. Oktober 1926 die Ehrenbürgerwürde.

Oskar Kösters fand nach seinem frühen Tod am 23. September 1927 seine letzte Ruhe in der St. Barbara Kapelle in Schwandorf.

Weitere Würdigungen findet man unter [24] [25].



Trauer Gottesdienst in der Stadtpfarrkirche St. Jakob und Beisetzung von Oskar Kösters in der Barbara Kapelle auf der Rothlindenhöhe.
Im Vordergrund der Kranz der Deutschen Bank, niedergelegt von Ritter von Stauß
(Stadtarchiv Schwandorf)

Am 29.9.1927 schrieb der Nabtalkurier: „Die Stadt Schwandorf wird noch keine Leichenfeierlichkeit in ihrer Geschichte verzeichnen können, die der Trauerfeier vom Dienstag, den 27. September anlässlich der Beerdigung des Herrn Geheimrats Dr. e.h. Kösters gleichen könnte“ [24].

Erst fand ein Trauergottesdienst in der Pfarrkirche statt und anschließend wurde Oskar Kösters in der St. Barbara Kapelle beigesetzt,

Neben vielen anderen waren Vertreter von Wirtschaft, Handel und Industrie, Politik, Verbänden und Vereinen anwesend:

Regensburger Domchor, Dr. Ritter von Stauß, Direktor Chanteaux, Bürgermeister Lempart Schwandorf, Bürgermeister Weber Wackersdorf, Geh. Rat Dr. von Donle Industrie und Handelskammer, Geheimrat, Böhringer Maxhütte, Justizrat Dr. Pflegerfür und Kommerzienrat Dorn und Dr. Eichinger von der Bayerische Volkspartei der Kösters angehörte, Vertreter der Knappschaft und der Ärzte, Prof. Dr. Wandhoff Rektor der Bergakademie Freiberg, Dr. von Winterstein, Dr. Dr. Schweyer, Dr. August Menge, Dr. Dr. Bingold und Hugo Kösters der Onkel von Oskar Kösters.

Auf Gesuch der Frau Geheimrat Kösters vom 19.4.1934 entschied der Stadtrat Schwandorf am 4. Mai 1934 gegen eine Spende von 2000 RM, aufgrund der Notlage in Schwandorf, der in die Rothlindenkolonie hereinführenden Straße den Namen „Oskar Köstersstraße“ zu geben [26].



Dr. August Menge
(Bayerisches Wirtschaftsarchiv)

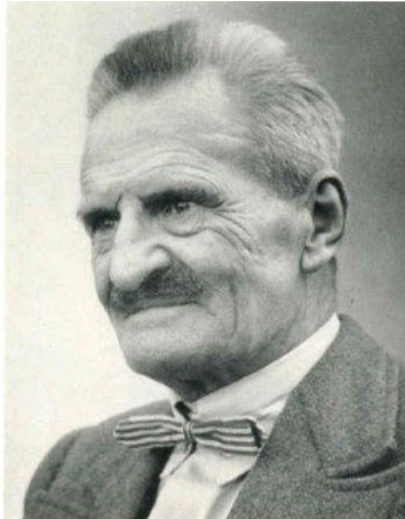
Geboren 29.7.1879 in Hannover

Landesbaurat Dr.-Ing, August Menge, wurde bereits 1921 als 3. Vorstandsmitglied in den Vorstand der am 5. April 1921 gegründeten Bayernwerk AG berufen. Er war Vorstandsmitglied von 1921- 1933.

Dr. August Menge war zur Zeit der BBI Übernahme Vorstandsvorsitzender der Bayernwerk AG.

Auf seine Initiative war es in erster Linie zurückzuführen, dass das Bayernwerk 100 % der BBI Aktien kaufte und sich nicht auf Kohlelieferungsverträge einließ und der Bau des Dampfkraftwerks Schwandorf mit allen Mitteln vorangetrieben wurde [1]. Dies war auch der Anlass dafür, dass man dem Großkraftwerk in Dachelhofen damals den Namen seiner Gemahlin „Else“ gab. Dieser Name verlor, sich allerdings nach Bauende (1930) allmählich. Nur in der Heimatliteratur von Schwandorf und Umgebung ist der Name „Großkraftwerk Else“ noch erhalten.

Er war in München tätig als Landesbaurat und wurde dann von den Nazis 1933 nach Berlin befördert und später Vorstandsvorsitzender der Reichselektrowerke AG . Wegen seiner "Beförderung" und der Tätigkeit in Berlin trat er aus dem Rotary Club in München aus und in Berlin ein.



Hermann Everding (1875 – 1957), (Josef Hottner)

Hermann Everding war von 1927 -1945 Oberbergwerksdirektor der BBI. Er wurde am 25.9.1875 in Gelsenkirchen geboren und ist am 13.7.1957 in Schwandorf gestorben.

Seit 1928 war er alleiniges Vorstandsmitglied der Bayerischen Braunkohlenindustrie AG zu Schwandorf. Als Nationalsozialist wurde er 1945 von der amerikanischen Besatzungsmacht seines Amtes enthoben [29].

Der Sohn eines Arztes studierte an den Universitäten München und Berlin.

1900 wurde er Bergreferendar, 1903 Bergassessor und Mitarbeiter der Geologischen Landesanstalt Berlin.

1905/1906 unternahm er mehrere Studienreisen durch Südamerika, arbeitete 1907 – 1912 als Bergwerksinspektor des Steinkohlebergwerks Maybach im Saarrevier und war anschließend bis 1921 Oberbergwerksdirektor und Vorstandsmitglied der Hohenloherwerke AG in Oberschlesien.

1921 bis 1927 vertrat er die bergbaulichen Interessen der Rütgerswerke AG in Berlin, die damals schon alle BBI Aktien besaßen und wurde im folgenden Jahr 1928 alleiniges Vorstandsmitglied der Bayerischen Braunkohlen-Industrie AG Schwandorf. Die Rütgerswerke waren seit 1920 im Besitz der BBI Aktien.

Nach dem frühen Tode von Geheimrat Kösters im September 1927 gingen die Verhandlungen mit dem Bayernwerk weiter, nun allerdings auf der Grundlage eines Erwerbs der Braunkohlengruben und nicht mehr auf der Grundlage eines Kohlelieferungsvertrages so wie Oskar Kösters es wollte.

Everding schließt die Verhandlungen mit dem Bayernwerk erfolgreich ab und wird von der Bayernwerk AG zum alleinigen BBI Vorstand berufen [30].

Mit Hermann Everding begann eine neue Zeitrechnung für das Bayernwerk und die BBI.

Nachdem die Folgen der Weltwirtschaftskrise und des 2. Weltkrieges überwunden waren, konnte eine neue gemeinsame erfolgreiche Zukunft beginnen.

Am 23. April 1945 erreichten amerikanische Truppen Schwandorf und Wackersdorf [29].

Am selben Tag wurde das Verwaltungsgebäude der BBI besetzt und das gesamte Unternehmen der Besatzungsmacht unterstellt.

Der Abbau der Braunkohle wurde nicht groß unterbrochen da die US Army 100 Tonnen Rohkohle täglich benötigte und auch bekam.

Die Amerikaner lösten im September 1945 den „Betriebsführer“ Hermann Everding (zu seinem 70. Geburtstag) sowie Betriebsdirektor Dehne ab [29]. Der kantige Oberbergwerksdirektor und „aufrichtige Parteigenosse“ war bei der Belegschaft alles andere als unumstritten.

Dr. Ernst Meißner wurde von der amerikanischen Militärregierung als Direktor eingesetzt. Das Bayernwerk war zunächst wenig begeistert über die Ablösung von Hermann Everding und der Berufung Meißners.

Hermann Everding ist am 13. Juli 1957 in seiner Wohnung in der Friedrich Ebert-Straße 34 in Schwandorf an Nieren und Herzversagen im Alter von 82 Jahren verstorben. Beerdigt wurde er am 15. Juli in Bad Tölz [30].



Georg Ritter von Stauß (6.10.1877 – 12.12.1942), (Stadtarchiv Schwandorf)
Bankier

Georg Stauß wurde in Friedrichsthal bei Baiersbronn (Württemberg) geboren und starb in Berlin. Er war Bankier und Direktor der Deutschen Bank [31].

Georg Stauß verließ 1893 das Eberhard-Ludwigs-Gymnasium in Stuttgart nach der Obersekunda und absolvierte eine dreijährige Lehrzeit und anschließend ein Jahr als Kommis bei der Königlich Württembergischen Hofbank.

Den Wehrdienst leistete er als Einjährig-Freiwilliger im Württembergischen Grenadier-Regiment Königin Olga.

Im Oktober 1898 kam Georg Stauß zur „Deutschen Bank“ [32]. In der Berliner Zentrale arbeitete er ein Jahr in der Kontokorrent- und der Ausrechnungsabteilung, ehe er als Buchhalter in das Sekretariat – Abteilung für das Kapitalmarktgeschäft – wechselte. Dort begann sein rascher Aufstieg.

Unter anderem dank guter Stenographiekenntnisse wurde Stauß 1901 Privatsekretär von Georg v. Siemens, der gerade das Amt des Vorstandssprechers der Deutschen Bank niedergelegt hatte;

Georg von Siemens war schon im ersten Vorstand der Deutschen Bank von 1870 [32].

1915 scheidet Karl Helfferich aus dem Vorstand der Deutschen Bank aus und wird Staatssekretär des Reichsschatzamtes. Sein Nachfolger wird Emil Georg von Stauß, der Leiter des Petroleumgeschäfts der Deutschen Bank. Stauß ist im Vorstand bis 1932 tätig; er wechselt dann in den Aufsichtsrat über, dem er bis 1942 angehört [32].

Stauß erhielt die Ehrendoktorwürde als Dr.-Ing. E. h. (TH Karlsruhe 1917) und Dr. rer. pol. h. c. (Tübingen 1923).

1920 übernehmen die Rütgerswerke 100 % der BBI Aktien von den damaligen Eignern. Dieses Geschäft wird finanziert durch die Deutsche Bank.

Die Rütgerswerke sind auch heute noch ein Chemisches Unternehmen, das sich noch mit Teererzeugnissen und Kohlefabrikaten beschäftigt [33].

Die Rütgers beschäftigen sich schon früh mit der Imprägnierung von Eisenbahnschwellen. 1849 war der Bau des ersten eigenen Imprägnierwerks nach dem Teerölverfahren in Essen [33]. Teer wurde gewonnen bei der trockenen Destillation von Steinkohle, Braunkohle, Torf und Holz in einer Kokerei oder Schwelerei. Braunkohlenteer entsteht bei der thermischen Behandlung von Braunkohle durch Schwelung bei etwa 600 °C oder Verkokung bei 900 – 1300 °C. Aus diesem Gründen waren die Rütgerswerke an der Wackersdorfer Braunkohle interessiert, konnten aber nie ein lukratives Geschäft daraus machen.

Die Deutsche Bank übernimmt 1922 die Deutsche Petroleum-Aktien-Gesellschaft (DPAG) [30]. Die DPAG überträgt vor der Fusion ihre industriellen Werte und Beteiligungen an die von ihr 1921 errichtete Deutsche Bergbau-Aktiengesellschaft, die neue „Petroleumbank“ des Deutsche-Bank-Konzerns. Diese wird fortan ihre Geschäfte unter dem Namen Deutsche Petroleum-Aktien-Gesellschaft betreiben, nachdem das Firmenrecht durch die Fusion in den Besitz der Deutschen Bank übergegangen ist.

Die Deutsche Petroleum-Aktien-Gesellschaft schließt 1922 eine Interessengemeinschaft mit den Rütgerswerken.

Georg Ritter von Stauß kam also über die Deutsche Bank zu den Rütgerswerken und schließlich zur BBI.



Dr. Franz Xaver Schweyer, Staatsminister, bayerischer Innenminister (1921 – 1924)
[34]

Geboren am 26.8.1868 in Oberzell im Allgäu, gestorben am 10.11.1935 in München
Er schützte als bayerischer Innenminister das Bayernwerk in den Aufbaujahren von
1921 – 1924 vor jedem politischem Einfluss von außen.
Er gehörte der Bayerischen Volkspartei (BVP) an.

Auch der Generaldirektor der BBI Oskar Kösters gehörte der BVP an.

Am 8.11.1923 nahm Schweyer an der „vaterländischen Kundgebung“ im Münchner Bürgerbräukeller teil, die von Hitler und seinen Anhängern gestürmt wurde. Die Nationalsozialisten verschleppten den ihnen verhassten Innenminister und bedrohten ihn mit dem Tode. Schweyer überstand den von der bayerischen Landespolizei niedergeschlagenen Putsch jedoch unversehrt und blieb zunächst im Amt, obwohl er zum Rücktritt aufgefordert wurde. Seine politische Karriere endete Anfang Juli 1924, als er nicht mehr in das neue Kabinett von Ministerpräsident Heinrich Held (BVP) berufen wurde.

Doch noch im gleichen Jahr wurde er zum Aufsichtsratsvorsitzenden der Bayernwerk AG gewählt. Mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten 1933 musste er auch dieses Amt aus den gleichen Gründen zur Verfügung stellen.

Die Nationalsozialisten setzten auch 1933 Ministerpräsident Held ab.

Schweyer war seit 1925 Aufsichtsratsvorsitzender der bayerischen Großkraftwerke (Bayernwerk AG, Mittlere Isar AG, Walchenseewerk AG) und gehörte mehreren weiteren Aufsichtsräten an (u. a. Elektrizitäts-AG, vorm. Schuckert & Co., Waggonfabrik Rathgeber).

Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten wurde Schweyer ohne Gerichtsurteil mehrere Monate in München-Stadelheim inhaftiert und mit zahlreichen Prozessen drangsaliert. Im Gefängnis erlitt Franz Xaver Schweyer einen Schlaganfall, an dessen Folgen er am 10. November 1935 starb.

Er war somit auch der erste Vorsitzende des Gesamtaufsichtsrates aus Bayernwerk und BBI.

6. Quellen:

- [1] Pohl Manfred, Das Bayernwerk 1921 bis 1996, Piper Verlag
- [2] Weigelt Klaus, Wie der Drehstrom in die Oberpfalz kam, Heft 4, 2022 der Zeitschrift „Die Oberpfalz“, Laßleben Verlag, Kallmünz
- [3] Weigelt Klaus 125 Jahre Elektrifizierung von Schwandorf oder: Der Beginn der 2. Industrierevolution für Schwandorf, Jahresband zur Kultur und Geschichte im Landkreis Schwandorf, Seiten 101–108
- [4] Schwaiger Dieter, Die Gewerkschaft Karolinenzeche in Undorf, Zeitschrift „Die Oberpfalz“ Heft 2 1995
- [5] Baustoffproduktion in der Oberpfalz, 100 Jahre - Die bewegte Geschichte des Zementwerkes Burglengenfeld, hrsg. von HeidelbergCement AG, 2012
- [6] Trautner Anton, Aus der Geschichte der BBI, Bayerischer Braunkohlen Bergbau, Heft 86, Oktober 1972
- [7] Staatsarchiv Amberg, Bayer. Braunkohlenindustrie Wackersdorf 296, königliches Notariat Schwandorf vom 3.12.1917
- [8] Bingold Heinrich, Bayerische Braunkohlen-Industrie, S. 312

- [9] Archiv Lembeck
Bestellsignatur: Lem.L – 3065
Darlehen des Oberrentmeisters Hugo Kösters bei der Gräfllich-Merveldtschen Hauptkasse in Höhe von ca. 500.000 Mark und Abtretung von Aktien und Kuxen bayerischer Firmen an Ferdinand Graf von Merveldt
1911
- Bestellsignatur: Lem.W – 5053
Beteiligung bei "Bayrisches Kohlenkontor GmbH" in Nürnberg
1949 - 1958
Enthält u.a.: Gesellschafter des Unternehmens: Reichsgraf Ferdinand von Merveldt, Reichsgraf Wilderich von Spee, Reichsfreiherr von Fittinghoff-Schell, Kommerzienrat Heinrich Heitzer, Margarete Rauter. - Einladung zur Gesellschafterversammlung. - Bilanzen. - Übertragung der Firma an die Bayerische Bank für Handel und Industrie, Kaufpreis 35.300 RM.
Darin: 1 Zeitungsartikel.
Bemerkung: Reichsgraf Ferdinand von Merveldt brachte als Gesellschafter mit 35.300 RM das höchste Stammkapital in das Unternehmen ein.
- Bestellsignatur: Lem.W – 3681
Beteiligung des Reichsgrafen Ferdinand von Merveldt beim Bayerischen Braunkohlen-Kontor GmbH in Augsburg
1911 – 1913
Enthält: Geschäftsberichte; Korrespondenzen.
- Bestellsignatur: Lem.W – 3682
Geschäftsberichte und Vorstandsprotokolle der Bayerischen Braunkohle - Industrie AG in Schwandorf, Oberpfalz - Beteiligung des Reichsgrafen Ferdinand von Merveldt
1912 – 1913
- [10] Hofbauer Ludwig, Schwandorfer Tagblatt vom 16.6., 23.6., 30.6., 7.7.1956
- [11] Kösters Oscar, Gutachten zu der Beurteilung des Wertes der Aktien der Bayerischen Braunkohlen-Industrie Aktien-Gesellschaft, 1917
- [12] Weigelt Klaus, Warum das Dampfkraftwerk „Else“ in Dachelhofen und nicht in Wackersdorf gebaut wurde? Heft 2, 2022 der Zeitschrift „Die Oberpfalz“, Laßleben-Verlag, Kallmünz, Seiten 116 - 122
- [13] Weigelt Klaus, Das Braunkohlekraftwerk der Bayernwerk AG in Dachelhofen Jahresband zur Kultur und Geschichte im Landkreis Schwandorf, Seite 109 – 124
- [14] 50 Jahre BBI, Bayerische Braunkohlenindustrie AG 1906 – 1956
- [15] 40 Jahre Strom für Bayern aus der Wackersdorfer Braunkohle, Rotzinger, März 1970, Bayernwerk Werkszeitung
- [16] Rappel Josef, Wackersdorf, Das Werden einer modernen Industriegemeinde, 1974

- [17] Chronik Wackersdorf, im Wandel der Zeit, 2009
- [18] Marsch von Theodor Löw, gewidmet dem Generaldirektor Joseph Geller von Kühlwetter, Fischer_Jo_2022-03-23_13-37-07.pdf
- [19] E-Mail Verkehr vom 17.3. – 22.3.2022 zwischen dem jetzigen Grafen von Merveldt und Klaus Weigelt
- [20] Akte Stadtamhof, Staatsarchiv Amberg
- [21] Josef Geller - ein ungewöhnlicher Mann | Zeitungsbericht vom Donnerstag, den 2. April 1998 | in der Rundschau das Wochenblatt der Mittelbayerischen Zeitung
- [22] Schwaiger Dieter, Vom „Werdenfelser Haus“ zum „Haus Werdenfels“, Zeitschrift „Schönere Heimat“, 100. Jahrgang 2011, Heft 4
- [23] Antrag an die Bergakademie Freiberg zur Verleihung der Ehrendoktorwürde an Oskar Kösters vom 1. Juni 1926
- [24] Fischer Josef, Nabtal Bote vom 25.9., 27.9., 28.9., 29.09.1927
Trauerfeierlichkeit anlässlich der Beerdigung des Herrn Geheimrat Dr. e.h. Kösters
- [25] Fischer Josef, Stadtarchiv Schwandorf, B-140 St.-Barbara-Kapelle 1922I23.pdf
- [26] Fischer_Jo_2022-05-04_07-10-17.pdf
- [27] Wikipedia, Oberpfälzer Künstlerhaus
- [28] Oberpfälzer Künstlerhaus, <https://www.kebbelvilla.de/de/geschichte>
- [29] De Gruyter Verlag Berlin, II. Kriegsende und Wiederaufbau: Die oberpfälzische Montanindustrie unter amerikanischer Besatzung
- [30] Schwandorfer Stadt-Umschau vom 15. Juli 1975, Seite 5, Oberbergwerksdirektor Hermann Everding gestorben
- [31] Stauß, Emil Georg Ritter von (bayerischer Personaladel 1916, erblicher Adel 1918), Genealogie
- [32] DB-Chronik, Deutsche Bank, 1870 -2020
- [33] Chemie Freunde Erkner e.V., Rütgers und seine Firmen
- [34] Wikipedia, Franz Xaver Schweyer
- [35] Kutzer Eva Maria, Rohstoffförderung und Energiegewinnung, Aspekte zum Braunkohlebergbau und zur Stromerzeugung im heutigen Landkreis Schwandorf, 34. Bayerischen Nordgautag von 2002, Seite 179
- [36] Karin Hottner, Der Braunkohlebergbau in Wackersdorf - ein prägender Abschnitt in der Ortsgeschichte, 2009, Universitätsbibliothek Regensburg 235/NW 3000 H834

- [37] Siegert Toni, Elektrizität in Ostbayern, Bergbau und Industriemuseum Ostbayern Theuern, Band 6, Seite 167
- [38] Staatsarchiv Amberg Baupläne Burglengenfeld
- [39] Weigl Julia, Industrie Kultur Geschichte im Landkreis Schwandorf, 1994
- [40] Nichelmann Volker, Zur Geschichte der eisenschaffenden Industrie in der Oberpfalz, Die Zeit von 1871 bis 1918, Universitätsbibliothek Regensburg
- [41] 50 Jahre Gebr. Donhauser, Männer vom Bau

Der Dank des Autors gilt besonders Herrn Josef Fischer vom Stadtarchiv Schwandorf für seine steten Bemühungen historische Dokumente und Fotos im Bestand zu finden und die freundliche Abdruckgenehmigung sowie für viele konstruktive Gespräche und Hinweise. Ganz selten findet man ein so hervorragendes organisiertes Archiv, dass durch persönlichen Einsatz und Digitalisierung spontan reagiert. Das Stadtarchiv Schwandorf ist ein Aushängeschild für die Stadt.

Der Dank gilt weiter den Herren Christian Pleßl vom Staatsarchiv Amberg, Jakob Scharf, Josef Hottner, Anton Eiselbrecher, Walter Buttler, Karl Jobst vom Braunkohle- und Heimatmuseum Wackersdorf / Steinberg für ihre stete Bereitschaft auf der Suche nach Dokumenten und Bildbelegen im Bestand und die freundliche Abdruckgenehmigung.

Ferdinand Graf von Merveldt vom Schloss Lembeck gilt der Dank für die zur Verfügungstellung und die Erlaubnis zur Verwendung der unter [9] aufgelisteten Bestellsignaturen.

Prof. Dr. Klaus Weigelt. Geboren in Ettmannsdorf, aufgewachsen in Dachelhofen/ Schwandorf. Nach Studium in Regensburg und München war er weltweit in der Kraftwerkstechnik und im Elektromaschinenbau tätig. Auf diesen Gebieten gründete er jeweils ein Unternehmen in Deutschland und den USA und lehrte an der Hochschule für Technik, Wissenschaft und Gestaltung in Konstanz.
k.weigelt@t-online.de , Tel: 07753 91292

Oberpfalz-Verlag Michael Laßleben



Verlag der seit 1907 erscheinenden
Zeitschrift „Die Oberpfalz“